Protestantenblatt.

Wochenschrift für den deutschen Protestantismus.

Unter Mitwirkung von Gesinnungsgenossen herausgegeben von
R. Emde, Bremen, und D. M. Fischer, Berlin.

47. Jahrgang.

Eine monatliche Beilage: Missionsblatt.

1914 | Berlin-Bremen, den 18. Februar. | Nr. 8

Erscheint jeden Mittwoch. — Preis: Vierteljährlich 2 Mark. Bei direkter Zusendung 40 Pf. für Porto mehr. — Bestellungen nehmen sämtliche Postanstalten und Buchhandlungen des In- und Auslandes entgegen. — Preis der Einzelnummer 20 Pf. — Anzeigen pr. Zeile 30 Pf., Reklame pr. Zeile 80 Pf. Postscheckkonto Berlin NW. 16428. — Telephon Nollendorf 1669.

Inhalt: Die Treue steht zuerst, zuletzt . . . Von E. M. Arndt. — Luther und das deutsche Volk. Von Dr. Otto Biedermann. — „Der deutsch-protestantische Gedanke im Kampf um sein Recht in der Welt", ein Rückblick auf 100 Jahre deutscher Geschichte. 1. Von P. Jansen. — Aus stiller Stunde. IV. Von Käthe Vaßmer. — Frauenfragen. — Deutschland und Preußen. Von Saxo. — Preisausschreiben. — Anzeigen.

Die Treue steht zuerst, zuletzt
Im Himmel und auf Erden.
Wer ganz die Seele eingesetzt,
Dem soll die Krone werden.
Drum mutig drein! und nimmer bleich!
Denn Gott ist allenthalben,
Die Freiheit und das Himmelreich
Ererben keine halben.

E. M. Arndt.

Luther und das deutsche Volk.

Von Oberlehrer Dr. Otto Biedermann-Charlottenburg.

Den „Deutschesten der Deutschen" hat Heinrich Heine unsern Reformator einst genannt. Und doch steht ihm ein großer Teil unseres Volkes kühl oder gar feindlich gegenüber, er will oder kann nicht begreifen, daß Luthers Tat der gesamten Nation gedient hat, daß wir überall, in unserm geistigen und sittlichen Leben, in der Familie wie im Staat den Hauch seines Geistes spüren, daß auch die katholische Kirche ihm zu großem Danke verpflichtet ist; denn ihre innere Wiedergeburt verdankt sie einzig und allein dem Kampf gegen die vermeintlichen Irrlehren des großen Mönchs.

Luther teilt hierin das Schicksal fast jedes wahrhaft großen Mannes, das bitter-tragische Schicksal, daß ihn sein eigenes Volk, wenigstens ein großer Teil des eigenen Volkes, verkennt und verwirft. Bei seinen Lebzeiten mußte er schon diese schmerzliche Erfahrung machen. Wie jubelte das deutsche Volk dem mutigen Vorkämpfer gegen welsche Habsucht und Gewissenlosigkeit in den ersten zukunftsvollen Jahren seiner öffentlichen Wirksamkeit zu! Gestützt auf das Zeugnis der Heiligen Schrift, getrieben von der Wucht des lebendigen Gewissens, schritt er, mit stürmischer Freude begrüßt, vorwärts auf dem Wege, der Deutschland aus jämmerlicher Knechtschaft zum hellen Licht der Wahrheit und Freiheit führen sollte. Er warf den Ablaßhändlern den Fehdehandschuh hin, indem er am 31. Oktober 1517 die 95 Thesen an die Tür der Schloßkirche zu Wittenberg schlug; er warf die Bannbulle des Papstes ins Feuer — eine Tat von unerhörter Kühnheit; er rief mit flammenden Worten den christlichen Adel deutscher Nation zum Kampfe auf; er trat, umbraust von den Huldigungsrufen einer vielköpfigen Menge, vor Kaiser und Reich — der Höhepunkt in seinem Leben — um Zeugnis abzulegen von dem, was ihm auf der Seele brannte, von deutschem Glauben und deutschem Gewissen, der Führer, der Held, die Seele des Volkes! Doch allzu schnell sank die lodernde Flamme der Begeisterung zusammen. Viele wandten sich von Luther ab, weil er ihre törichten Hoffnungen nicht erfüllte.

Ein Fremdling saß damals auf dem deutschen Thron, Kaiser Karl V., ein Habsburger zwar, aber ein Welscher, kein Deutscher. Ein spanisches Weltreich wollte er gründen, Italien erobern — daher durfte er es nicht mit dem katholischen Gewissen seiner Spanier noch mit der Macht des Papstes verderben. So jung er war, hat doch nie ein Hauch edler Begeisterung die Seele dieses Kaisers angerührt; die Tiefe deutschen Gemütslebens war ihm unverständlich, er konnte nur rechnen und befehlen. Während die Deutschen dem Freimut Luthers, der mit sieghaftem Wort an die verborgensten Quelladern ihres Herzens schlug, dankbar zujauchzten, sprach er, kalt und verächtlich lächelnd: Der soll mich nicht zum Ketzer machen! Mit dem Kaiser stellte sich aber nicht nur die gewaltige politische Macht des spanisch-österreichischen Weltreiches dem deutschen Mönch entgegen, sondern auch die noch größere sittliche Macht der Kaisertreue unseres Volkes. Zudem trat die alte Erbsünde unserer Geschichte, der Haß der Stände, unheilvoll zutage. Die Reichsritter benutzten Luthers Aufruf an den christlichen Adel zum langersehnten Anlaß, mit dem verhaßten Fürstentum abzurechnen. Ein Glück, daß Luther in die dargebotene Freundeshand nicht einschlug, mit dem politischen Ständekampfe wäre auch der Untergang der religiösen Bewegung unaufhaltsam gewesen. Die Bauern beriefen sich, entgegen dem klaren Worte Luthers, auf seine Lehre von der Freiheit eines Christenmenschen; sie mißverstanden sie in der gröbsten, äußerlichsten Weise; sie beschworen durch ihre maßlosen Grausamkeiten den verhängnisvollen Bauernkrieg herauf, der sie in sozialer Hinsicht in eine noch trostlosere Lage zurückwarf. Luther aber, der, empört über ihre Roheiten, eine zornige Schrift: „Wider die mordischen und raubischen

Rotten der Bauern" hinausgesandt hatte, verlor die Volkstümlichkeit, die er bis dahin genossen hatte. Man schalt ihn einen liebedienerischen Fürstenknecht. Dieser greuelvolle Aufruhr, der den Leib des Deutschen Reiches in wilden Zuckungen hin- und herriß, brachte ihn um das Wohlwollen der Gelehrten, der Humanisten. Die feinen Aristokraten mit ihren spitzen Federn, mit ihrer zaghaften Satire erschraken vor dem derben Volksmann, der die Welt aus den Angeln zu heben drohte. Erasmus von Rotterdam, ihr anerkanntes Haupt, wurde aus dem lauen Freunde ein erklärter Feind Luthers. Sogar in den eigenen Reihen erwuchsen Luther Gegner: die Schwarm- und Rottengeister drohten das reine Wort Gottes durch ihre phantastischen Erleuchtungen zu entkräften; mit übereiltem Eifer zerschlugen sie auch das bewährte Alte und richteten eine zügellose Willkürherrschaft ein, bis Luthers furchtloses Wort dem Unwesen ein Ende bereitete.

Von allen Seiten bedrängt, nahm Luther seine Zuflucht zu dem deutschen Fürstenstande. Er hatte gehofft, eine große deutsche, von Rom unabhängige Volkskirche zu gründen oder vielmehr die bestehende Kirche von allen Auswüchsen zu reinigen und zu verjüngen; nun mußte er sich damit begnügen, in den größeren weltlichen Fürstentümern einzelne evangelische Landeskirchen einzurichten, an deren Spitze er als obersten Bischof den Landesherrn stellte; ein Notbehelf, bis sich etwas Besseres fände, ein Notbehelf, der uns das Staatschristentum mit seinen Regierungs- und Konfliktsnöten und -anstößen bis auf den heutigen Tag vererbt hat, über dessen Mängel Luther sich selber klar gewesen ist, den er für durchaus verbesserungsbedürftig gehalten hat, den aber blinde Eiferer als ein unaufgebbares Gut der Reformation mit Acht und Bann zu schützen suchen.

Doch alle diese bitteren Enttäuschungen konnten den starken Mann, auf dem eine schier übermenschliche Arbeitslast ruhte, nicht beugen. Nichts konnte ihm den Glauben an den Sieg der Wahrheit und an die Zukunft seines lieben deutschen Volkes rauben. Mag auch das nachfolgende, in fruchtlosem theologischem Gezänk entartete Geschlecht, das Zeitalter der lutherischen Orthodoxie, sich nach eigenem Bilde den Reformator viel zu klein geformt haben, mögen heute auch noch gehässige Feinde den Menschen mit Schmutz bewerfen, grade die Geschichtswissenschaft der letzten Jahrzehnte hat mit immer stärkerer Klarheit das Bild des Reformators herausgearbeitet, immer deutlicher ist uns geworden, was wir Deutschen an ihm besitzen: den Bahnbrecher der neuen Zeit, in dem sich die reichen Gedanken des weltumgestaltenden 16. Jahrhunderts wie in einem Brennpunkte sammeln. Ob auch ein Teil des Volkes ihn ablehnt, ob andere dem freien Fluge seiner Gedanken nicht zu folgen vermögen, dem unbefangenen Betrachter erscheint Luther als der religiöse Heros der Deutschen, wie Goethe der künstlerische und Bismarck der politische ist.

Für uns Protestanten ist Luther die Verkörperung des deutschen Wesens. Er war ein echter Bauernsproß, von mittlerer Größe, etwas untersetzt, männlich-kraftvoll, mit hoher Stirn und tiefen Augen. Sein Verstand war scharf, sein Gemüt weich, sein Wille stark, ja er war ein Charakter aus Erz oder Granit, auf dem sich das größte Werk des deutschen Geistes, die Reformation, und damit schließlich unsere gesamte nationale und kulturelle Größe von heute aufbaute. Er war ein kindlich frommer Mann. Nachdem sich Gott seiner suchenden Seele nach angstvollen Irrwegen aus dem zürnenden Richter in den liebenden Vater verwandelt hatte, schmiegte er sich an ihn mit der Inbrunst eines Kindes. Dieses felsenfeste Gottvertrauen, das nichts, aber auch nichts erschüttern konnte, gab ihm die Kraft, die Welt zu überwinden. Und doch war er bei aller kindlichen Frömmigkeit so königlich frei, daß er vor Papsttum und Kaisertum in allem ihrem Glanz und ihrer Macht nicht zurückwich: „ein Christenmensch ein freier Herr über alle Dinge!" Er war demütig und stolz zugleich, er war versöhnlich im persönlichen Umgang, aber stahlhart, wo es die Sache galt. Er war ein Freund der Kinder und Blumen, fröhlich und heiter wie sie; er war ein harmloser Gesell, der ein behagliches Mahl, ein frohes Lied, heiteren Scherz und derben Witz zu schätzen wußte. Es ist schwer, sich eine zutreffende Vorstellung von dem Manne zu machen, auf den das Dichterwort paßt:

„Ich bin kein ausgeklügelt Buch,
Ich bin ein Mensch mit seinem Widerspruch."

Grade diese Verbindung wunderbarer Gegensätze ist das Charakteristische an Luther: der leidenschaftliche Zorn und der innige Glaube, die weltumspannende Bildung und die kindliche Einfalt, der durchdringende Verstand und die wundergläubige Mystik, die strenge Selbstzucht und die unbefangene Lebenslust, die derb zufahrende Grobheit und die rührende Zartheit, prophetisches Selbstbewußtsein und mönchische Selbstzerknirschung — Widersprüche, die einem Fremden vielleicht unvereinbar scheinen, uns Deutschen aber sich leicht auflösen, weil wir sie in der eigenen Brust tragen, weil wir Blut sind von seinem Blut.

Was hat denn aber dieser „Deutscheste der Deutschen" seinem Volk gebracht? Er hat uns den deutschen Glauben, den deutschen Gottesdienst, die deutsche Bibel gebracht, sein köstlichstes Vermächtnis; er hat uns das deutsche Vaterland wiedergebracht, indem er es der Herrschsucht römischer Priester entriß; er hat uns die neue deutsche Kultur gebracht, denn erst auf dem Boden der Reformation konnten Gedankenfreiheit und Duldung erwachsen; er hat uns das deutsche Kirchenlied und die deutsche Sprache gebracht, die wir noch heute sprechen; er hat uns die deutsche Schule gebracht, die Grundlage unserer Volksbildung; er hat uns das deutsche Pfarrhaus gebracht, von dem reiche Ströme des Segens durch alle Gaue unseres Vaterlandes geflossen sind.

Er hat uns den deutschen Glauben gebracht; denn er war ein religiöser Genius, dem das Auge entsiegelt war für die Rätsel der oberen Welt. Er war in tiefstem Herzen fromm, er lebte und webte im Glauben an den Gott der Allmacht und der Liebe, der sich uns in Jesus Christus offenbart hat. Dabei war er durch und durch wahrhaftig, er haßte die Lüge und allen Selbstbetrug. Stundenlang hat er in heißem Gebet auf seinen Knien gelegen und um seiner Seelen Seligkeit gerungen. Denn er nahm es ernst mit den Geboten der Religion; auch die kleinste Sünde lastete mit Zentnerschwere auf seinem Gewissen. Wie hat der Mönch in Erfurt mit peinlicher Genauigkeit die strengen Regeln des Klosters befolgt! Die niedrigsten Dienste verrichtete er willig, mit dem Bettelsack ging er durch die Straßen der Stadt, die Dielen der Klosterräume scheuerte er, ohne zu murren, er fastete und betete, er geißelte sich den Rücken wund, bis er ohnmächtig am Boden seiner Zelle lag, in Rom rutschte er auf den Knien die Stufen der Pilatustreppe hinauf — alles nur, um sein Gewissen zu beschwichtigen, um die Vergebung seiner Sünden zu erlangen.

Doch fand er in all diesen Bußübungen nicht, was er suchte, den Frieden der Seele. Erst aus der gläubigen Versenkung in die Heilige Schrift erwuchs ihm der Trost, daß Gott die Liebe sei. Ihm ging die Gewißheit auf, daß der Mensch nicht durch sein eigenes Verdienst selig werden könne, sondern nur durch die Gnade Gottes, die er im Glauben ergreift. Gott, der Vater, vergibt uns in seiner Barmherzigkeit unsere Sünden, wenn sie uns ernstlich leid sind, und verleiht uns die Kraft, ein neues, heiliges Leben zu beginnen im Hinblick auf unsern Herrn und Heiland, der uns die größte Liebe erzeigte, der für uns Sünder sein Leben am Kreuze ließ. Wir beweisen unsere Dankbarkeit für diese Gnade Gottes durch die Liebe zum Nächsten und durch einen reinen, heiligen Wandel. So machte Luther den Glauben und die Liebe zur Grundlage des evangelischen Christentums. Er griff damit auf die Lehre des Neuen Testamentes,

vor allem des Apostels Paulus, zurück. Er befreite die Religion aus der Umklammerung der Moral und des Kultus, er stellte jeden Menschen auf sich selber, indem er die Vermittlung der Kirche verwarf und das allgemeine Priestertum lehrte: jeder Christ ist für sich selber verantwortlich, er muß selber für das Heil seiner Seele sorgen und in ein persönliches Verhältnis zu Gott und dem Heiland treten. Das kann aber nur geschehen durch lebendigen Glauben, durch die völlige Hingabe des Herzens an den Gott der Liebe, durch die innige Versenkung in das Leben und Leiden unseres Herrn; und dieser Glaube, der nur ein Mittel des Verkehrs mit Gott kennt, das Gebet, äußert sich im Leben, in der Tat, nicht in außerordentlichen guten Werken, sondern im alltäglichen Leben, in der Arbeit, im Beruf, in treuer Pflichterfüllung. Die katholische Kirche lehrte, für den gewöhnlichen Mann sei es genug, wenn er die zehn Gebote halte, aber der Priester, der Mönch, die Nonne bedürften einer höheren Sittlichkeit, sie müßten beten, fasten, wallfahrten und Buße tun. Gegen diese falsche Auffassung wandte sich Luther mit allem Ernst. Töricht sei es, zu meinen, es sei Gott besonders wohlgefällig, sich von der Welt abzukehren und in stillem Müßiggange ihm allein zu dienen. Aus dem innigen Glauben an Gottes Güte und Gnade erwuchs ihm das Vertrauen, daß wir die Gaben und Kräfte, die Gott uns geschenkt hat, an der Stelle und in dem Beruf gebrauchen sollen, in den er uns gestellt hat. Nicht der Mönch, der in untätigem Beten und Fasten sein Leben hinbringt, dient in Wahrheit Gott, dem Herrn der Welt, sondern der Mann, der seine Kraft in seinem Beruf verzehrt, die Frau, die ihre Pflicht als Gattin und Mutter erfüllt, das Kind, das in Haus und Schule seine Schuldigkeit tut.

So schuf Luther mit dem neuen religiösen Ideal zugleich ein neues sittliches Ideal: Glaube und Liebe, die durch die Predigt vom Sünderheiland geweckt werden, Beruf und Pflicht, das ist der wahre Gottesdienst.

Von selber fielen damit die verdienstlichen Werke und Zeremonien hin: die Messe, der Ablaß, der Heiligendienst, der Rosenkranz, die Wallfahrten, die Almosen. An die Stelle der lateinischen Messe setzte Luther das deutsche Abendmahl, an die Stelle der lateinischen Hymnen das deutsche Kirchenlied. In den Mittelpunkt des Gottesdienstes rückte er die deutsche Predigt, in der der Geistliche der Gemeinde den Willen Gottes aus der Heiligen Schrift auslegen soll.

Damit zertrümmerte er auch die ganze politische Organisation der katholischen Kirche: die Herrschaft des Papstes, der Bischöfe, der Priester. Diener des Wortes sollen die Geistlichen sein, Berater und Seelsorger, aber nicht weltliche Machthaber. Den Staat erkannte Luther als das der Kirche gleichberechtigte Prinzip der Ordnung an und wies ihm die Kulturaufgaben zu, die bisher die Kirche gelöst hatte. Damit legte er den Grund zu der modernen Auffassung des gesamten Kulturlebens, er machte es frei von der Bevormundung der Kirche und führte es auf die Bahn selbständiger, fruchtbarer Entwicklung.

Natürlich vollzogen sich diese Wandlungen erst nach langem Schwanken und heftigen Kämpfen. Teils im Bunde, teils im Streite mit den andern beiden großen Mächten des an welterneuernden Geschehnissen so reichen 16. Jahrhunderts, der Renaissance und dem Humanismus, hat sich die Kirche der Reformation erst allmählich zur Klarheit durchgerungen. Dadurch, daß sie stets und mit allem Nachdruck auf persönliches Christentum drang, regte sie überall zu selbständigem Nachdenken an und half so mittelbar die neuen philosophischen und naturwissenschaftlichen Systeme hervorbringen. Mochte sie auch vielfach mit den rein wissenschaftlichen Bestrebungen der Folgezeit in Konflikt geraten, mochte sie auch in kurzsichtige Unduldsamkeit zurückfallen und die Resultate der neuen Natur- und Geschichtswissenschaft, vor allem der Philosophie, bekämpfen, das ist unbestreitbar, daß das moderne Prinzip der Denk- und Lehrfreiheit, das unsere deutsche Wissenschaft groß gemacht hat, erst auf dem Boden der Reformation erwachsen konnte. Damit hat sie an dem ungeheuren Aufschwung, den die gesamte Kultur seither genommen hat, einen hervorragenden Anteil, und es ist kein Zufall, daß gerade die germanisch-protestantischen Völker die Führung im Geistesleben der heutigen Menschheit haben, während die romanisch-katholischen unaufhaltsam rückwärts gehen. Grade der germanische Geist hat sich mit dem Geist des Christentums aufs innigste vermählt, und kein anderer hat so klar die Vorzüge deutschen Wesens erkannt und so stark die Not Deutschlands gefühlt wie Luther.

Mit heißer Liebe umfing er sein deutsches Volk. „Für meine Deutschen bin ich geboren, ihnen will ich dienen," so bekannte er. Und für seine lieben Deutschen begann er deutsch zu predigen und zu schreiben mit rastlosem Eifer und erstaunlicher Fruchtbarkeit. Er wurde bald der gelesenste Schriftsteller; denn er wußte das Herz des Volkes zu packen. Mit schöpferischer Kraft gebot er über die deutsche Sprache, jeder Stimmung wußte er mit unerhörter Treffsicherheit Ausdruck zu geben: das Erhabene und Gewaltige wie das Liebliche und Holde gelang ihm mit gleicher Vollendung. Anschauliche Bilder, sprichwörtliche Wendungen, schlagende Vergleiche machen auch die schwierigsten Begriffe klar. Die größte literarische Tat ist seine Bibelübersetzung. Mit ihr beginnt eine neue Periode der deutschen Sprache, sie ist die Grundlage des Neuhochdeutschen, das wir heute sprechen. Auf der mitteldeutschen Kanzleisprache beruhend, schlug sie eine Brücke zwischen Nord und Süd und schlang so ein geistiges Einheitsband um die politisch noch lange so trostlos zersplitterten deutschen Stämme. Luther ist der erste Klassiker der deutschen Prosa. Auf seinen Schultern stehen Lessing, Herder, Schiller, Goethe. Seine Bibel ist und bleibt das größte und schönste Volksbuch der deutschen Literatur.

Und wie für das Volk, so hatte er vor allem für die Jugend ein warmes Herz. Mit tiefer Betrübnis erfüllte ihn ihre Unwissenheit, die er auf seinen Visitationsreisen kennen lernte. Alle Hebel setzte er in Bewegung, um Schulen zu gründen, in denen die Kinder im Worte Gottes, in den Sprachen, im Rechnen, in der Musik unterwiesen werden sollten. Die Obrigkeit machte er auf die Pflicht aufmerksam, für gute Schulen zu sorgen. Mit seiner Schrift „An die Ratsherren aller Städte deutschen Landes, daß sie christliche Schulen aufrichten und halten sollen" beginnt ein neuer Abschnitt in dem Schul- und Erziehungswesen Deutschlands.

Wie hatte er die Kinder so lieb! Wie glücklich war er im Kreise seiner Familie! Wie war der Mann, der den Löwenmut besaß, den Kampf mit der allgewaltigen katholischen Kirche aufzunehmen, der so furchtbar zürnen und schelten konnte, wie war er so fröhlich, so heiter im Verkehr mit seinen Kindern, seinen Freunden! Er hatte einen prächtigen Sinn für Humor, liebte ein harmloses Scherzwort und neckte gern sein treues Weib, „seinen gestrengen Herrn Käthe", wie er sie schelmisch nannte. Er wußte gar artig mit den Kindern zu spielen, verstand ihre kleinen Sorgen und Freuden, er weckte in ihnen die Liebe zur Natur und den Sinn für alles Holde, Gute und Schöne. Die „edle Musika" war ihm die liebste Erholung, dazu froher Umgang mit guten Freunden. Oft kamen sie aus weiter Ferne, und immer fanden sie Rat und Hilfe. Mit vollen Händen gab er den Armen, oft über sein Vermögen. Nur mühsam steuerte seine wirtschaftliche Frau seiner allzu großen Mildtätigkeit. So war Luthers Haus, das erste evangelische Pfarrhaus von weittragender Bedeutung, in jeder Beziehung das schönste Vorbild für eine echte deutsche Bürgerfamilie.

Nur schwer kann man sich eine richtige Vorstellung machen von der überwältigenden Geistesgröße und der ungeheuren Vielseitigkeit Luthers. Alle Ideen seiner Zeit, alle Bestrebungen seiner Nation waren in ihm zusammengefaßt. Er drückte dem ganzen Jahrhundert den Stempel seines

Geistes auf und übt auch heute noch den stärksten Einfluß auf das Leben unseres Volkes aus. Es tut not, daß wir uns ins Gedächtnis zurückrufen, was wir ihm verdanken, daß wir uns mahnen lassen, welche großen heiligen Güter es zu wahren gilt.

„Der deutsch-protestantische Gedanke im Kampf um sein Recht in der Welt", ein Rückblick auf 100 Jahre deutscher Geschichte.

Von P. Jansen-Kiel*).

1.

„Freiheit, holdes Wesen, gläubig, kühn und zart,
Hast ja längst erlesen dir die deutsche Art."

So haben wir, geehrte Anwesende, eben gesungen. Aber ist das, was der Freiheitssänger vor hundert Jahren mit hoffender, zukunftsfroher Seele sang, in diesen letzten hundert Jahren deutscher Geschichte tatsächlich frohe Wirklichkeit geworden?

Freiheit — das ist einer der starken Grundtöne, die durch den Protestantismus in immer neuen Variationen hindurchklingen. Luther war gerade als religiöser Held ein Freiheitsheld. Für die Freiheit hat er gekämpft, für die höchste, die es gibt, für die Gewissensfreiheit, für die Freiheit vom Zwang fremder Autoritäten über die Seele des Menschen, für die Freiheit vom Papsttum und Priesterherrschaft, für die Freiheit und Selbständigkeit jedes einzelnen Menschen gegenüber Gott. Aber indem Luther zunächst für diese innere Freiheit jedes einzelnen Menschen kämpfte, kämpfte er zugleich für die Befreiung unseres Volkes von aller inneren und äußeren Knechtschaft überhaupt. Wir sagen nicht zuviel, wenn wir Luther zugleich feiern als nationalen und politischen Befreier. Er war es, der mit seiner gewaltigen Faust in das politische System der päpstlichen Weltherrschaft die Bresche schlug und so dem Staat und der Obrigkeit zu ihrem natürlichen Recht verhalf. Er war es, der mit leidenschaftlichem Grimm gegen das fremde welsche Wesen kämpfte, gegen welsche Herrschsucht und Tücke, für deutsche Art und Frömmigkeit, für deutsche Freiheit und Selbständigkeit. In diesem gewaltigen, nationalen und religiösen Befreiungskampf war er bereit, für seine lieben Deutschen durchs Feuer zu gehen.

Niemals hat Luthers Geist eine herrlichere Auferstehung gefeiert, als in der großen Zeit vor hundert Jahren. Echt deutsches und echt protestantisches Empfinden zugleich war es, das in den Denkern und Dichtern, den Sängern und Helden jener Zeit neu aufloderte. „Was für ein Geschlecht bist du geworden, Luthers Volk, der durch dich die Welt erleuchtete und befreite," so ruft in heiligem Zorn E. M. Arndt aus, dieser kernhaft deutsche Mann, dieser tieffromme Protestant. Was aber in seiner und anderer Männer Seelen glühte, eines Kleist und Rückert, eines Uhland, Schenkendorf, Körner, was in ihnen einer neuen, großen und freien Zukunft kraftvoll entgegendrängte, das war nichts anderes, als der deutsch-protestantische Idealismus, wie er unserm Volk durch seine großen prophetischen Geister verkündigt war, Lessing und Herder, Schiller und Goethe, Kant und Fichte, Hegel und Schleiermacher. In wunderbarer Tiefe und Klarheit, wie wir es bei Luther noch nicht finden und noch nicht finden konnten, brechen hier die Grundgedanken des Protestantismus wieder auf und zeitigen eine Blüte eines Geisteslebens, wie es die Welt seit den Tagen Griechenlands nicht wieder gesehen hat. Das von äußerem Druck befreite, in sich selbst ruhende Gewissen mit seinem kategorischen Imperativ; der Glaube an den Wert jedes einzelnen Menschen, auch des ärmsten und geringsten, als einer gottgewollten freien Persönlichkeit; der Glaube an die sieghafte Macht des freien Gedankens und die unbezwingbare Kraft des Gemüts; die Gewißheit, in dem Streben nach Wahrheit, Recht und Freiheit mit dem großen, ewigen Weltwillen selber, mit Gott, im Bunde zu sein — das waren die großen, leitenden Gedanken dieses deutsch-protestantischen Idealismus. Und hier war die Brunnenstube für Deutschlands Wiedergeburt, für seine nationale, politische, religiöse, wissenschaftliche und wirtschaftliche Neugeburt. Aus dieser Brunnenstube schöpften außer den Dichtern und Freiheitssängern vor allem auch die Männer der praktischen Arbeit: Stein und Hardenberg, Scharnhorst und Gneisenau. Sie machten Ernst mit dem Glauben, daß der Mensch zur Freiheit, zur inneren und äußeren Freiheit, geboren sei; sie machten Ernst mit dem Glauben an die sieghafte Kraft dieser freien Persönlichkeit. Und so schufen sie mit entschlossenem Mut und genialem Scharfblick die Grundlagen einer neuen Zukunft, indem sie das Volk aus seiner bisherigen Unfreiheit und Hörigkeit zur Freiheit riefen, zu freier Mitbestimmung und Mitentscheidung über sein eigenes Schicksal. Es war ein mächtiger Strom von Gedanken und Taten, aus vielen Rinnsalen deutschen Geisteslebens zusammengeflossen, der sich damals vor hundert Jahren glückverheißend durch die deutschen Lande ergoß.

Und er hat Großes gebracht. Das Nächste und Größte in den Befreiungskriegen. Was Napoleon bezwungen hat, ist der Glaube dieses deutsch-protestantischen Idealismus gewesen. Napoleon kannte auch sehr wohl seine wahren Feinde. Nichts fürchtete er mehr, als die Träumereien der deutschen „Ideologen". Sie empfand er als seine unheimlichsten Gegner. Und mit Recht. Denn, wie Fichte einmal ausruft: „Nicht die Gewalt der Arme, noch die Tüchtigkeit der Waffen, sondern die Kraft des Gemütes ist's, welche Siege erkämpft." Das hat die Leipziger Völkerschlacht bewiesen. Als der gemeine Mann aus dem Volk, der bis dahin immer nur Objekt und niemals Subjekt der Staatsregierung gewesen war, anfing, sich als ein freier Mensch, als ein für das Schicksal seines Volkes mitverantwortlicher freier Bürger zu fühlen, da hatte die Stunde nationaler Erhebung geschlagen, da war Napoleons Untergang besiegelt: deutsch-protestantischer Glaube hat ihn besiegt!

Aber freilich, nicht alle Blütenträume nationaler Hoffnung und Begeisterung, die damals vor hundert Jahren aus dem deutsch-protestantischen Idealismus geboren wurden, sind zur Reife gekommen. Es hieß auch hier: „es fiel ein Reif in der Frühlingsnacht". Es ist eins der traurigsten Kapitel deutscher Geschichte, wie das deutsche Volk damals um die Früchte seiner Siege und seiner blutigen Opfer betrogen worden ist, wie die Furcht vor der freien Persönlichkeit des einzelnen Mannes jene finsteren Zeiten der Reaktion heraufführte, wo die herrschenden Klassen alles daransetzten, um sich in ihren alten Vorrechten wieder neu zu befestigen. Das war jene Zeit, wo Männer wie Arndt und Jahn verhaftet wurden, wo man die deutsche Burschenschaft um ihrer nationalen Einheitsträume willen verfolgte, wo Fritz Reuter, Gottfried Kinkel, Karl Schurz u. a. teils im Gefängnis schmachteten, teils aus dem Lande flüchten mußten. Es war jene Zeit, wo die gewährten Freiheiten wieder auf jede Art und Weise beschnitten wurden, wo die als Äquivalent für die allgemeine Wehrpflicht gewährte neue preußische Gemeindeordnung und die 1848 mühsam errungene Verfassung unter dem Schein äußerer Aufrechterhaltung hundertfältig wieder verletzt wurde. Es war jene Zeit, in der man durch Spionage, Polizeiwillkür und Verfolgungssucht an der Unterdrückung der freien Meinungsäußerung arbeitete, weil man sich fürchtete vor dem freien Wort und dem freien Gedanken. „Autorität" und „Legitimität" wurde das Feldgeschrei. Als

*) Ansprache auf der Volksversammlung des 26. Deutschen Protestantentages in Berlin.

wichtigster Satz des Neuen Testaments wurde verkündigt, daß jedermann der Obrigkeit untertan zu sein habe. Der Geist der freien Forschung wurde, soweit nur immer möglich, aus Preußen ausgetrieben. Auf die theologischen Lehrstühle der Universitäten wurden nur Anhänger der strengsten Richtung berufen und auch in den andern Fakultäten war jeder, der 1848 irgendwie kirchlich oder politisch hervorgetreten war, von der Beförderung ausgeschlossen. „Die Wissenschaft muß umkehren", „Toleranz ist eine Tochter des Unglaubens", so durfte Stahl, der bedeutendste Wortführer dieser Richtung hier in Berlin öffentlich verkündigen. Und Stiehl durfte in seinen berüchtigten Schulregulativen die Bestimmung treffen, daß aus der Privatlektüre der Seminaristen die „sog. klassische Literatur" auszuschließen sei. Statt dessen wurden ihnen die Kinderschriften von Barth und die Märchen der Gebrüder Grimm zur Lektüre empfohlen. Und während der Unterricht in der allgemeinen Weltgeschichte in den Seminaren untersagt wurde, verlangte man von jedem Präparanden, daß er mindestens 50 Kirchenlieder hersagen könne. Das ganze geistige Leben der Nation sollte schablonisiert werden nach der engen Gedankenwelt dieser reaktionären Kreise. Kein Wunder, daß hierbei die katholische Kirche als hochwillkommener Bundesgenosse im Kampf gegen den Zeitgeist begrüßt wurde. Die Jesuiten begannen ihre Missionen. Berlin sah die erste Fronleichnamsprozession. Und als es sich darum handelte, hier in Berlin im Treppenhaus des Neuen Museums die Wandgemälde zu bestimmen, die die Hauptepochen der Kulturgeschichte darstellen sollten, da gelang es Kaulbach nur mit größter Mühe, die bekannte Darstellung des Reformationszeitalters durchzusetzen. Kurz, Preußen war nahe daran, eine römisch-katholische Provinz zu werden.

Doch genug von diesen trüben Zeiten! Die Mächte der Reaktion haben trotz alledem den Geist protestantischer Freiheit und Frömmigkeit nicht töten können. Je stärker der Druck von oben war, um so stärker wuchs auch der Gegendruck von unten her aus der Tiefe der Volksseele, aus der Tiefe des protestantischen Gewissens heraus. Wenn Deutschland damals nicht zum zweiten Mal innerlich zusammenbrach, so verdankt es das nur dem kühnen Trotz deutsch-protestantischen Glaubens, der sich der Reaktion entgegenstemmte. Bunsen schrieb in jenen Tagen: „Wer für Knechtung des Geistes arbeitet und nicht mit aller Kraft die Freiheit des Gewissens fördert, der arbeitet für den Jesuitismus und für seiner Heimat Untergang." Geibel aber sang:

Und drängen die Nebel noch so dicht
Sich vor den Blick der Sonne,
Sie wecket doch mit ihrem Licht
Einmal die Welt zur Wonne.

Und noch kräftigere Töne wurden angeschlagen von Männern wie Ferd. Freiligrath, Georg Herwegh, Heinrich Heine u. a. Und langsam fingen die Nebel an zu weichen. Es kamen in den sechziger und Anfang der siebziger Jahre die freiheitlichen Gesetze: Freizügigkeit, Gewerbefreiheit, Freiheit der Schule von der Kirche, Freiheit der Presse u. a. Es kamen vor allem aus Bismarcks gewaltiger Hand das allgemeine Reichstagswahlrecht, durch welches das Volk mündig gesprochen und jeder Einzelne zur unmittelbaren Mitarbeit und Mitverantwortlichkeit berufen ward, ein Vertrauen, das auf Frankreichs blutigen Feldern seinen schönsten Lohn fand in den Siegen, aus denen die deutsche Einheit geboren ward.

Der gewaltige Aufschwung, den seit der Zeit unser gesamtes nationales Leben genommen hat auf dem Gebiet des wirtschaftlichen Lebens, der Wissenschaft, der Kunst und nicht zuletzt in der ungeheuren Steigerung und Erweiterung unserer äußeren Machtverhältnisse — das ist vor unser aller Augen. Fragen wir aber nach den treibenden Kräften dieser großartigen Entwicklung, so stoßen wir im letzten, tiefsten Grund überall auf den seinen Fesseln mehr und mehr sich entringenden Geist protestantischen Glaubens und Denkens, protestantischer Welt- und Lebensanschauung, auf den Geist, der sich in allem Forschen und Streben an nichts gebunden und niemandem verantwortlich fühlt, als über dem eigenen Gewissen, dem Gottesgebot in der eigenen Brust. Dieser Geist ist es, dem wir den glänzenden Aufschwung der Wissenschaften verdanken, vor allem der Natur- und Geschichtswissenschaft mit ihren sorgfältigen Detailforschungen; dieser Geist lebt in der modernen Technik, die mit ihrer minutiösen Akkuratesse an die Gewissenhaftigkeit des Einzelnen die höchsten Anforderungen stellt; dieser Geist pulsiert in unserm Welthandel und Weltverkehr mit seinem von aller kleinlichen Enge befreienden Weitblick; dieser Geist hat in der modernen Kunst uns wieder zur Selbstbesinnung gerufen, zur Echtheit des Empfindens und zur Wahrhaftigkeit der Darstellung, die nur ihren eigenen inneren Gesetzen folgt. Und vor allem auch in dem gewaltigen sozialen Ringen des letzten halben Jahrhunderts steckt als treibende Kraft letzten Endes der protestantische Gedanke drin, der Glaube an den unverlierbaren Wert jeder einzelnen Persönlichkeit und ihre ewigen Rechte. So oft man auch diese tief verborgenen Quellen unserer gesamten heutigen nationalen Kultur übersehen mag, so gewiß ist es doch, daß erst von dieser religiösen Grundlage aus der deutsche Geist sich ein Gebiet des Lebens nach dem andern erobert hat. Und wenn Deutschland heute mit an der Spitze der Nationen marschiert, so hat es diese seine Weltmachtstellung genau so gut wie England und Nordamerika dem Geist des Protestantismus zu danken, der erst alle tiefsten Kräfte entbunden und frei gemacht hat.

Aus stiller Stunde.

Von Käthe Daßmer.

IV.

17. Es ist kein Kopf so listig als der Schlangen Kopf,
Und ist kein Zorn so bitter als der Frauen Zorn.
Ich wollte lieber bei Löwen und Drachen wohnen, denn bei einem bösen Weibe.
Wenn sie böse wird, so verstellet sie ihre Gebärde und wird so scheußlich wie ein Sack.
Ihr Mann muß sich ihrer schämen,
Und wenn man's ihm fürwirft, so tut's ihm im Herzen weh.
Ein wäschhaftig Weib ist einem stillen Manne
Wie ein sandiger Weg hinauf einem alten Manne.
Laß dich nicht betrügen, daß sie schön ist, und begehr' sie nicht darum.
Wo das Weib den Mann reich macht, da ist Hader, Verachtung und große Schmach.
Ein Weib, da der Mann keine Freude daran hat,
Die macht ihn verdrossen zu allen Dingen.
18. Wohl dem, der ein tugendsam Weib hat, des lebet er noch eins so lange.
Ein häuslich Weib ist ihrem Manne eine Freude und machet ihm ein fein ruhig Leben.
Ein freundlich Weib erfreuet ihren Mann,
Und wenn sie vernünftig mit ihm umgeht, erfrischt sie ihm sein Herz.
Ein Weib, das schweigen kann, ist eine Gabe Gottes.
Ein wohlgezogen Weib ist nicht zu bezahlen.
Es ist nichts Lieberes auf Erden, denn ein züchtig Weib:
Wie die Sonne, wenn sie aufgegangen ist, in dem hohen Himmel des Herrn eine Zierde ist, also ist ein tugendsam Weib eine Zierde in ihrem Hause.
Ein schön Weib, das fromm bleibt, ist wie die hellen Lampen auf dem heiligen Leuchter.
Ein Weib, das ein beständig Gemüt hat,
Ist wie die gülden Säulen auf den silbernen Stühlen.
Wer eine Hausfrau hat, der bringet sein Gut in Rat,
Und hat einen treuen Gehilfen und eine Säule, der er sich trösten kann.
Wo kein Zaun ist, wird das Gut verwüstet,
Und wo keine Hausfrau ist, da gehet's dem Hauswirt, als ginge er in die Irre.
Wie man nicht vertrauet einem Straßenräuber, der von einer Stadt in die andere schleichet,
Also trauet man auch nicht einem Manne, der kein Nest hat.

19. Mancher kauft zuerst wohlfeil, aber hernach muß er's teuer genug bezahlen.
20. Die Lügen ist ein häßlicher Schandfleck am Menschen. Ein Dieb ist nicht so böse wie ein Mensch, der sich zu Lügen gewöhnet, aber zuletzt kommen sie alle beide an den Galgen.
21. Geschenk und Gaben verblenden die Weisen und legen ihnen einen Zaum ins Maul, daß sie nicht strafen können. Ein weiser Mann, der sich nicht brauchen läßt Und ein vergrabener Schatz, wozu sind sie beide nütze?

Frauenfragen.

Da sitze ich in einem Kreise von berufstätigen Frauen, meistens Lehrerinnen, und kaum eine unter ihnen macht den Eindruck gesunden, frohen, befriedigten Lebens; sie seufzen unter der täglich gleichgestellten Uhr des Dienstes und vieler Arbeit, ihr Wesen ist mehr oder weniger matt und gezwungen. Welche Wohltat, als eine junge Frau in unseren Kreis tritt, strahlend von Gesundheit, Glück und Befriedigung, sicher in ihrem Auftreten und aufgeschlossen jeder Zeitfrage, eigene, durchdachte Stellung dazu nehmend. Dabei ist sie Mutter von 5 Kindern, Pflegerin der alten Schwiegermutter und des eigenen Vaters unter demselben Dache, Führerin eines großen Landhaushaltes mit vielem Besuch und beschränkten Mitteln, die nur ein Dienstmädchen gestatten, und eigene Schneiderin. Sie ist ja wohl ein Ausnahmemensch, aber doch bestätigt sie die für uns unverheiratete Frauen schmerzliche Erkenntnis, daß alle Versuche, die die Frauenbewegung macht, durch äußeren Beruf und soziale Arbeit Ersatz zu schaffen für den Mangel an Mann, Kindern und eigenem Heim, im Grunde Schläge ins Wasser sind, und daß der Gang, den diese aus der Not geborene Bewegung im Laufe der Zeit genommen hat, wohl kaum zum erwünschten Ziele führen wird. — Wo ist das anfangs als notwendig erkannte Arbeiten an der Selbsterziehung, an der Ausbildung zur Persönlichkeit geblieben? Wo das Bestreben nach Reformierung der geselligen und anderer unwahrer und ungerechter Verhältnisse, nach Unabhängigwerden von Standes- und Klassenvorurteilen, von Mode und überlebter Form, und wo die Erkenntnis geblieben, daß es zunächst auf das Sein und dann erst auf das Tun ankommt? Man schwimmt im allgemeinen wieder gemächlich mit dem Strome und stellt dagegen einseitig das Ergreifen eines äußeren Berufes und die soziale Arbeit in den Vordergrund; man fordert Stimmrecht und andere Rechte, zu denen man, abgesehen von rühmlichen Ausnahmen, noch nicht reif ist. „Laßt uns doch lieber anstreben, durch unser Sein die ungeforderte Erkenntnis herbeizuführen, daß unser Einfluß versittlichend und notwendig für das Kultur- und Staatsleben ist. Aber wie kann der tüchtige Mann an unsern Ernst und unsere Fähigkeit zu sachlicher und fördernder Mitarbeit glauben, wenn er z. B. sieht, wie die jetzige weder schöne noch praktische oder bequeme Mode von fast allen jungen Frauen mitgemacht wird, wie man nach wie vor Decken und Deckchen stickt, sich nach oben, nach Stellung und Reichtum drängt, und bei aller sozialen Arbeit doch im Grunde wenig an wirklicher Menschenliebe und Herzensgüte gewonnen hat?"

Welches sind denn nun die positiven Gedanken, die ich zu der ernsten Frage zu sagen habe?

Zunächst möchte ich betonen, die wahre innere Befriedigung erlangen wir nicht durch die Ehe, noch durch Beruf und soziale Arbeit, sondern sie ist eine freie Gabe, die uns in der Gemeinschaft mit Gott zuteil wird, welche dann die Auswirkung dieses beglückenden Zustandes auf natürliche Weise im Leben bewirkt, so daß man von innen nach außen und nicht von außen nach innen lebt. Und der zweite wichtige Punkt ist, wir, und besonders wir Unverheirateten, müssen mehr Freude in unser Leben lassen, und uns zum Wahlspruch machen: Gedenke zu leben! Die Berechtigung zu dieser Freude und dazu, daß wir uns Selbstzweck und nicht Mittel zum Zweck sind, sollte mehr betont werden, als die Notwendigkeit, dem sozialen Elend ins Auge zu schauen.

Es waltet eine ewige Gerechtigkeit, und ich kann nicht glauben, daß ich bevorzugt werde vor einem andern, sondern glaube, daß ein Ausgleich stattfinden wird. Und wenn der Unergründliche das soziale Elend sieht und zuläßt, so ist es nicht meine Sache, mir durch unangebrachtes Mitleiden mit dem allgemeinen Leiden der Welt das eigene Leben zerstören zu lassen. Bei dem Massenelend und schrecklichen Katastrophen sollte man sich sagen, daß der einzelne dabei doch am Ende seines Lebens wird bekennen können: Er hat alles wohl gemacht! — Aber sicher dürfen wir uns der Liebespflicht, zu helfen, nicht entziehen, doch so, daß wir zunächst die Forderung des Tages erfassen durch gewissenhafte Pflichterfüllung im eigenen Hause, durch das liebevolle Dienen und Pflegen im nächsten Kreise und durch Hilfsbereitschaft bei dem Nächsten, der heute an uns herantritt und der Hilfe bedarf. Wollen wir uns dann auch an der öffentlichen Wohlfahrtspflege beteiligen, so sollten wir nicht dem Bruder jenseits des Grabens eine Gabe hinüberreichen und ihn zur Benutzung der Wohlfahrtseinrichtungen auffordern, sondern „laßt uns den Graben übersteigen und uns in Achtung und Liebe neben den Armen, Unterdrückten stellen. Wir werden ihn durch unser freudiges, hoffnungsvolles Wesen und durch Vertrauen in sein Wollen und Können mehr stärken und seine Selbstachtung, sowie sein Selbstvertrauen in die Möglichkeit des Emporarbeitens aus eigener Kraft mehr heben, als nur durch äußere Hilfe und durch Ermahnung."

Was nun das Berufsleben anbelangt, so ist es gewiß ein Fortschritt, daß den Mädchen jetzt ein so gründliches und vielseitiges Wissen zugänglich gemacht wird, aber ob das viele Lernen und Lesen die Nerven nicht schädigt und die Fähigkeit sich nicht vermindert, durch unbeeinflußtes Beobachten, Denken und Anschauen zu eigener Erkenntnis, eigenem Urteil zu kommen? Und wird nicht zu wenig Wert auf den Gedankenaustausch mit dem sachlichen Manne gelegt?

Wo die Not nicht gebietet, sollten wir einen Beruf nur dann ergreifen, gleichviel welchen, wenn entschiedene Neigung und Anlage uns dazu treibt, so daß wir den Beruf um seiner selbst willen ausfüllen möchten und nicht, um Befriedigung darin zu finden oder dem unscheinbaren Wirken im Elternhause dadurch entzogen zu werden. „Nein, laßt uns am gegebenen Platze bleiben, zumal die jetzigen Mütter es wissen, daß sie den Töchtern mehr Bewegungsfreiheit und Selbstverantwortung einräumen müssen." Auch macht sich der Mangel an Haustöchtern und Tanten, die in der Not einspringen, schon jetzt empfindlich fühlbar. „Laßt uns diesen wichtigen Beruf willig und freudig aufnehmen, so daß wir einmal werden sagen können: mein Los ist mir gefallen auf das lieblichste." Aber unbedingt muß eine, theoretisch und praktisch gründliche, hauswirtschaftliche Ausbildung vorangehen, die die Haustochter unabhängig macht und sie befähigt, bei eintretender Lage ihr Brot zu verdienen oder das Haus zu verlassen, wenn unhaltbare Verhältnisse sie dazu zwingen sollten. Und hauswirtschaftliche Ausbildung müßte sich auch das studierende Mädchen als Unterbrechung im Studium aneignen, aus Gesundheitsrücksichten, und um die Möglichkeit nicht auszuschließen, auch eine tüchtige Hausfrau zu werden. Dadurch eröffnete sich dem ernsten Manne die beglückende Aussicht, daß er in der ihm geistig nahe gerückten Frau, der verständnisvollen Gefährtin auf dem Lebenswege, auch eine tüchtige Verwalterin seines Hauses finden werde, und hoffen wir, daß dadurch das eheloße Mädchen und der einsame Junggeselle zur Ausnahme werden mögen, was nach meinem Dafürhalten eine Hauptlösung der Frauenfrage, die ich von meinem Gesichtspunkt aus auffasse, bedeuten würde. — Eine Frau.

Deutschland und Preußen.

Das Deutsche Reich und Preußen sind „geschichtlich geworden", wie man heutzutage sich auszudrücken pflegt. Mit diesem Ausdruck will man sagen: Deutsches Reich und Einzelstaaten sind nicht das Erzeugnis einer einheitlichen Logik, auch nicht die Schöpfung einer großen Persönlichkeit oder eines großen Ereignisses, sondern man hat eine Fülle geschichtlicher Überlieferungen mit herübergenommen, einerlei, ob sie zu dem neuen Gebilde recht paßten oder nicht. Man ließ fünfe recht oft gerade sein; öfter, als man wollte. So ist das ganze Reich auf gegenseitiger Rücksichtnahme und Schonung von allerhand Eigenheiten aufgebaut. Und wenn man bedenkt, daß Neid und Mißgunst, Rechthaberei und Eigenbrödelei grade im deutschen Volkstume alten Erbsitz haben, so ist eigentlich zu verwundern, daß nicht mehr Reibungen entstehen, als tatsächlich entstanden sind. Man verträgt sich eigentlich ganz gut miteinander.

Das kommt daher, daß in den letzten Jahrzehnten der Reichsgedanke gewaltige Fortschritte gemacht hat. In den kleineren Bundesstaaten vielleicht am meisten. Aber auch in Preußen. Man spricht und schreibt überall — auch in Preußen — vom Kaiser, und denkt kaum daran, daß er ja zugleich König von Preußen ist, und daß seine Machtbefugnisse in Friedenszeiten mehr königlicher als kaiserlicher Art sind. Zwar genießen die allermeisten Bundesfürsten auf Grund von Herkommen und durch persönliche Eigenschaften ein hohes Maß von Achtung auf dem Gebiete ihres Landes; aber immer wieder erhebt sich darüber die Reichsgewalt und der kaiserliche Name. Tatsächlich findet doch eine allmähliche Mediatisierung statt, wenn sie auch durch kein Gesetz und keinen Gewalt-Akt veranlaßt ist.

Das haben die Bewohner der kleineren Bundesstaaten schon längst empfunden. Vielleicht mit einigem Schmerze, aber sie haben sich damit abgefunden. In Preußen kam die Empfindung zuletzt hoch. Denn indem der Souverän von Preußen mit dem Kaiser die gleiche Persönlichkeit bildet, empfand man das Schwinden des einzelstaatlichen Bewußtseins nicht sofort. Indem man dem Kaiser zujubelte, verehrte man ja zugleich den König von Preußen. Wer in Bayern den Kaiser grüßt, macht doch zugleich eine ganz kleine Wendung vom Landesfürsten weg, ohne es gerade zu wollen und zu wünschen. In Preußen ist auch diese kleine Wendung nicht nötig. Daher wachte in Preußen der bundesstaatliche Geist erst auf, als man merkte, daß der König durch den Kaiser im Bewußtsein der Masse verdrängt wurde. Gar mancher Preuße glaubte in früheren Jahrzehnten, das Reich erobert zu haben; und nun merkte man, daß das Reich auch Preußen eroberte.

Daher die Bestrebungen zur Gründung eines Preußenbundes, die Neigung, das Wort Preußen wieder stärker zu unterstreichen, damit es nicht ganz aus dem Bewußtsein und der Geschichte verschwinde. Daher zum Teil auch die allerorten etwas laut gepriesenen Heimatbestrebungen, damit das „Eigene", das „Besondere" nicht verloren gehe.

Man kann solche Neigungen durchaus verstehen. Es sind allerhand Gemütswerte damit verbunden. Der Deutsche muß nun einmal landschaftlich etwas „für sich" haben, sonst fehlt ihm etwas. Mögen also die Bayern in Berlin ihre Vereine gründen, und die Preußen in München oder Hamburg dasselbe tun. Und wenn dann die einzelnen Landsmannschaften ihren Landesherrn auf der Durchreise begrüßen, so wird niemand etwas dagegen einwenden.

Aber die Entwicklung wird dadurch nicht aufgehalten werden. Und die geht dahin: wir werden immermehr „Reich" haben und immer weniger Einzelstaat, auch immer weniger „Preußen". Auch in dem Einzelstaate selber. Wir wüßten nicht, wo da ein Schade läge. Vielleicht fließt etwas Bedauern mit unter bei dem Gedanken an den geschichtlich sich vollziehenden Wechsel; aber ein Schade ist es nicht. So werden auch die Bewohner des größten deutschen Bundesstaates manches bedauern, was an alten Heimats- und Staatsgedanken schwindet. Jedoch tauschen sie dafür etwas Wertvolleres ein, den großen deutschen Reichsgedanken.

Nur zwingen soll man nicht zu solcher Entwicklung. Sie muß von selber werden. Und sie wird auch. Wir stehen mitten drin. Unsere Kinder werden es noch besser haben. Für sie wird manche Sentimentalität geschwunden sein, mit der wir uns noch tragen. Wir wollen dafür sorgen, daß sie die überflüssige Last von uns nicht als Erbe erhalten. Nach einem Menschenalter wird es noch reiner und freudiger klingen als bei uns: „Es lebe der Kaiser!"

Saxo.

Preisausschreiben.

Das unter Verwaltung des Bremer Protestantenvereins stehende **Ludwigstift** setzt zwei Preise von 1000 und 500 M. aus für die Abfassung eines **„Grundrisses der protestantischen Religionslehre zum Gebrauche für Kirche, Schule und Haus"**. Die gekrönten Arbeiten werden Eigentum des Ludwigstiftes, das über die Veröffentlichung Beschluß faßt. Die nicht gekrönten Arbeiten werden den Verfassern auf Wunsch zurückgesandt. Die Arbeiten müssen deutlich geschrieben und mit einem Stichwort versehen sein. Jeder Arbeit ist ein versiegelter Brief beizulegen, der den Namen des Verfassers enthält, und als Aufschrift dasselbe Stichwort trägt, wie die Arbeit. Die Manuskripte sind bis zum 1. März 1915 portofrei einzusenden an den Vorsitzenden des Kuratoriums des Ludwigstiftes, Herrn Professor Dr. Seedorf, Bremen, Herderstraße 13. Das Preisgericht besteht aus den fünf Kuratoren des Ludwigstiftes. Der Grundriß soll volkstümlich und gemeinverständlich gehalten sein, und den Glaubensgrund und die Lebensziele des Protestantismus darstellen, so zwar, daß das Einigende stärker hervorgehoben wird als das Trennende. Der Zweck des Büchleins soll sein, fromm- und freigesinnten Pfarrern und Lehrern, Hausvätern und Hausmüttern eine Handreichung und Anregung zu bieten zur religiösen Erziehung der Jugend im Sinne des freien deutschen Protestantismus. Es ist Wert zu legen auf guten pädagogischen Aufbau, klare Gliederung und Veranschaulichung der Grundgedanken durch Hinweise und Beispiele. Der Umfang soll nicht mehr als 4—6 Bogen (Klein-Oktav) betragen.

Herausgeber: Pastor Emde (verantwortlich), Bremen II, Kirchbachstr. 7 und Pfr. D. M. Fischer, Berlin SW 29, Belle-Alliance-Straße 31.

Pianinos
erstklassig preiswertes Fabrikat.
Preisliste kostenlos.
G. Wolkenhauer
STETTIN 18
Pianoforte-Fabrik
Hoflieferant.
Lieferant vieler Königl. Seminare und Präparanden-Anstalten

Zeitschrift für Missionskunde und Religionswissenschaft.
Inhalt von Heft 1:
1. Halbjahrsbericht von Japan. Pfr. Schroeder.
2. Tibetforschung vor 100 Jahren. Von Pfr. Goldschmit.
3. Aus der Mission der Gegenwart.
4. Bücherbesprechungen.
5. Aus Zeitschriften und Jahresberichten.
6. Mitteilungen.

Preis des Einzelheftes **50** Pf.
Jahresabonnementspreis Mark **5**,—.
Zu beziehen durch den
Protestantischen Schriftenvertrieb G. m. b. H., Berlin-Schöneberg, Eisenacher Straße 45.

MEDICO
Gicht, Ischias, Rheumatismus
Ärztlich begutachtet. — Broschüre gratis
MEDICO-GESELLSCHAFT Gonsenheim Mainz

Herr Dr. Goergens, Krefeld
Ich habe bei einem Falle von heftigem Rheumatismus, der bisher allen inneren und äusseren Mitteln trotzte, Ihr Präparat „MEDICO" angewandt und kann hocherfreut mitteilen, dass nach einem Tage eine erhebliche Linderung der Schmerzen und Besserung des Befindens eingetreten ist. Ich fühle mich durch diesen Erfolg ermutigt, Ihr Präparat in meiner Praxis zu verordnen. „MEDICO" zu haben in Apotheken, sonst gegen Nachnahme oder Einsendung von M. 2,50 von „Medico"-Gesellschaft, Rich. F. Poppe, Berlin W 35, Steglitzer Strasse 84.

Aus erster Hand
Apfelsinen, extra süß
pro Kiste 100 Stück M. 3,80 und 4,50 frei Bahn ab Bremen. Postkollo 10 Pfund M. 2,75 franko.
Amerikanische Prachtäpfel
pro Kiste ca. 40 Pfund Inhalt M. 15,— ab hier, alles unter Nachnahme.
Bremer Südfruchtexport Herm. Rust, Bremen, Postfach 520.

Th. Mannborg, Leipzig-Li. Angerstrasse 38.

Königl. Erste Harmonium-nach Saug- Höchste Aus-

Hoflieferant. Fabrik in Deutschland windsystem. zeichnungen.

Harmoniums

in höchster Vollendung von den kleinsten bis zu den kostbarsten Werken.

Neues Rasierverfahren D. R. G. M.

Tablette „Restlos" in Wasser zu Crême gelöst und auf den Bart aufgetragen rasiert die **schwierigsten** Bärte in wenigen Minuten

ohne Rasiermesser Apparat und Seife

schmerzlos glatt von selbst. Das Rasierpräparat wirkt ähnlich wie Benzin, welches Flecke entfernt ohne das Gewebe zu schädigen. Die Unschädlichkeit ist von vereidigten Dr. Chemiker attestiert und liegen viel einwandfreie Dankschreiben vor. Die Tablette „Restlos" ersetzt alles in höchster Vollendung. Tägl. Fabrik. 50—60.000 Tabl. 100 Rasuren 5,00 M., Probevers. (15 Rasuren) 1,30 M. **Für Damenzwecke** verlange man Tabl. „mild". Labr. **Emil Hildisch, Halle S. 9.**

CIGARREN

Echte MANILA Importen

hervorragende, fein aromatische Qualitäten Preislagen M. 4,80, 7, 8, 9, 11, 15 usw. bis M 53,— per 100 Stück. **Musterkollektion** von zus. 64 Stück in Preislage bis M. 11,— per 100 Stück zu **M. 5,—** einschl. Porto. **Fr. Jaeger, Stuttgart, Urbanstr. 48.** (Eigenen Einkäufen in Manila.)

Ober-Ingelheimer Rotweine

eigener Kelterung, 25 Lit od. Flasch. zu **M. 25.—, Ia Weißweine** zu **M. 24.—** inkl. Faß od. Kiste lief. **Aug. Küthe,** Weingutsbesitzer, Ober-Ingelheim a. Rh. Beamte 3 Monate Ziel, bei Barzahlung 5% Rabatt. Man verl. auch Preisl. über and. Weine.

Die beste, ergiebigste Jackenwolle

ist die

Sportwolle

mit der

Schwanen- **Marke**

Schutzmarke. Schutzmarke.

Größte Elastizität. Wetterbeständige Farben. Unverwüstlich i. Tragen.

Neue Arbeitsanleitungen gratis.

In allen einschlägigen Geschäften zu haben, wo nicht, werden Bezugsquellen nachgewiesen von der Fabrik **Tittel & Krüger, Leipzig.**

Spanischer Wein.

Erstklassige spanische Weine, gar. rein, erhalten Sie bei mir besonders billig.

Sortimentskiste A 12 Fl. M. 15,75 inkl. Kiste. Extra feine Marken in Sortiment B 12 Fl. M. 19,80. Prima Sorten Malaga, Madeira, Moscatel. Faßweine von 20 Liter an zu M. 0,85, 1,05, 1,40 per Liter und höher. Versuchen Sie eine Postsendung von 2 bis 3 Flaschen! Spanischer Honig, garant. rein, Pfd. 95 Pf., Olivenöl Liter M. 2,20. Verlangen Sie Preisliste.

Eduard A. Martin, Mülheim-Ruhr.

Echte Lilienmilchseife 1 Dtzd M. 2,50 30 Stck. M. 6.— frko.
H. Leube, Chem. Ind. **Halle a. S.,** Hallorenstraße 2

Tilsiter Voll-Fett-Käse

nur allerfeinste Ware, im Postpaket a Pfd 65 Pf., größere Bestellungen pr. Bahn billiger. **Otto Waller, Dampfmolkerei und Käserei, Ruddecken 23 (Ostpr.).**

Gesichtsröte, Unreinigkeiten d. Haut beseitigt

Jacobis Schwefelseife

Zu haben i. d. Apotheken od. v. Hersteller Apotheker Jacobi, P. Bad Nenndorf.

Bequeme Teilzahlung. Langjährige Garantie.

Pianos

eigener Fabrik. Solides Fabrikat in mittlerer Preislage.

Jul. Heinr. Zimmermann

Leipzig. Kais. Russ. Hoflieferant. Querstr. 26/28.

Verlag von J. C. B. Mohr (Paul Siebeck) in Tübingen.

Die Geschichte Jesu

erzählt von

P. W. Schmidt

ord. Professor der Theologie an der Universität Basel.

(Volksausgabe **M. 1.—.**)

„Der Verlag hat sich ein **großes Verdienst** dadurch erworben, daß er den ersten, erzählenden Band der „Geschichte Jesu" von Schmidt in einer billigen Volksausgabe hat erscheinen lassen, nachdem er in der ursprünglichen Ausgabe schon mehrere Auflagen erlebt hat. Beides hat das Buch verdient. **Knapp, aber anschaulich, lebendig,** aber ohne zu phantasieren, wird die Geschichte Jesu erzählt. Es ist selbstverständlich, daß trotz aller Arbeit des letzten Jahrhunderts in jedem „Leben Jesu" vieles subjektive Auffassung bleibt. Aber die vorliegende Darstellung hat das gute Gewissen **energischer, selbstständiger Durchforschung der Quellen.** Zu ihrem Lobe braucht nichts mehr gesagt zu werden. Um so mehr drängt sich der Wunsch auf, diese billige Ausgabe möge ihren Weg in weite Kreise finden und zumal von **denen gelesen werden, die das Leben Jesu der Jugend zu erzählen haben.**"

Korrespondenzblatt der Konferenz f. d. Großh. Hessen 1907. Heft 1

Als Konfirmationsgeschenk wird das Büchlein viel Freude machen.

Nähere Auskunft über die am **23. April in Genua** beginnende

3. evangel. Sonderfahrt ins heilige Land

erteilt kostenlos das

Orient-Reisebureau A. W. Kaiser & Co., Düsseldorf, Mendelssohnstr. 9.

Photographiere fleißig!

Auf Grund unseres kooperativen Planes können Sie eine Photo-Kamera mit vollständiger Ausrüstung völlig kostenlos erhalten. Diese Kamera ist erstklassiges Fabrikat und liefert bei geringster Mühe die prächtigsten Bilder. Schreiben Sie sofort an das

Versandgeschäft „Hammonia", Berlin-Lichterfelde, Goethestraße 7.

Otto Gundermann

Berlin C 54, Dragonerstr. 16

Fluß- u. Seefisch-Großhandlung

Täglicher Versand aller marktgängigen Fischsorten, Hummer, Krebse usw.

Spezielle Preislisten auf Wunsch franko.

Verlag: Protestantischer Schriftenvertrieb G. m. b. H., Berlin-Schöneberg, Eisenacher Straße 45.
Druck von Hoffmann & Reiber, Görlitz.

Protestantenblatt

Beiblatt Nr. 8.

Berlin
Bremen.

18. Februar 1914.

Zur kirchlichen Zeitgeschichte.

Inhalt: Tagebuch: Prof. Seeberg. — Der dogmatische Christus und der historische Jesus. — Bremen. — Personen anderen Bekenntnisses. — Theologisches Studium. — Vom christlichen Gewerkschaftsstreit. (Fortsetzung.) — Aus den evangelischen Kirchen. — Offene Pfarrstellen. — Anzeigen.

Tagebuch.

Prof. Seeberg. Gegen die Berichte, aus denen die „Chronik der Christlichen Welt" Auszüge über die Rigaer Vorträge Seebergs brachte, behauptet D. Philipps in der „Reformation", Nr. 6, Seeberg habe dort nicht anders gelehrt als früher, und die Konsequenzen, die man auf der Linken aus seinen Worten ziehe, seien irrtümlich. Uns interessiert wirklich nicht, was Herr D. Philipps in diesem Falle denkt und sagt, auch nicht, was Herr D. Seeberg früher gesagt hat oder nicht, sondern wir nehmen diese Berichte und warten ab, was Herr D. Seeberg selbst dazu sagt, entweder durch Veröffentlichung der Vorträge oder durch Richtigstellung von Mißverständnissen. Er braucht keinen Vormund und Verfechter, er hat das ja oft genug bewiesen. — Uns liegt es bei der ganzen Sache, wie wir durch die Überschrift bewiesen haben, die wir der Notiz aus der „Chronik" gaben, nicht an Herrn Seeberg, nicht an der orthodoxen Partei, sondern an der Macht, die erkannte Wahrheiten hat, dies festzustellen gegen alle Versuche, die wissenschaftliche Arbeit zu diskreditieren, das möchten wir.

*

Der dogmatische Christus und der historische Jesus. Ist es nicht auffällig, fragt Siegismund Rauh im „Tag", wie lächerlich wenig die lebhaften Popularisierungsmühen der modernen Theologie ins Volk gedrungen sind? Wer liest denn die religionsgeschichtlichen Volksbücher — wer kann sie lesen? Studenten, Lehrer, Bildungsdürstige. Meint man, daß die, die solchen Bildungswert nicht spüren, als stumpfe, träge Geister auch keiner Bemühung wert seien? Das hieße denen die Religion vorenthalten, die sie am nötigsten haben, weil sie ihr einzigstes ideales Gut ist. Es ist auch durchaus nicht der Fall, daß sich die moderne Theologie in das Los einer „akademischen Religion" gefunden hätte. Sie müht sich redlich um Volkstümlichkeit — redlich — vergeblich. Will der junge Geistliche an die breiten Massen seiner Gemeinde heran, so muß er verstehen, von seinem mühsam errungenen Ausgleich zwischen Religion und Wissenschaft keinen Gebrauch zu machen. Und nun gar der Religionslehrer vor einer Klasse von Kindern! . . .

Sonderbares, psychologisches Mißverständnis, daß man geglaubt hat, man müsse das Volk von dem dogmatischen Christus befreien, damit es den lebendigen Jesus erfassen könne! Was ist schwerer, als einen „lebendigen" Menschen, also eine Individualität, erfassen, verstehen? Nein, ihr Teuren, nicht einmal uns Gebildeteren sollt ihr solches zumuten, wenn unsere Seele in Gott ausruhen will. Genug, Gott ist Mensch geworden; wie er als solcher aussah, das mögen wir in nachdenklichen Stunden umgrübeln; in der Stunde religiöser Ergriffenheit halten wir uns an den dogmatischen Christus: Mensch und Gott, Bruder und Herr — das ist uns genug Psychologie. — Ein Körnchen Wahrheit in viel geistreich klingendem Gerede. Es ist u. a. gar nicht auffällig, daß die Popularisierungsbemühungen der modernen Theologie noch geringe Erfolge haben — so lange die Schulen mit ihrem Religionsunterricht fest in den Händen der traditionellen Theologie sind — später hat der „Populus" die Zeit nicht mehr, um- und neuzulernen, oder der dogmatische Religionsunterricht hat ihm alle Lust an der Religion überhaupt genommen. Das klingt sehr nüchtern, ist aber wahr. „Mensch und Gott", „Bruder und Herr" — diese geistvollen Gegenüberstellungen vermittelt sich der geistreiche, philosophisch gebildete Herr Siegismund Rauh, wir gewöhnlichen Menschen nehmen so etwas gehorsam — katholisch-gläubig hin — oder wir lehnen es ab, bis es uns in unserer Sprache als vernünftig vermittelt wird. Aber — hier eben steckt das Körnlein Wahrheit, das wir uns merken sollen: Nicht die Historie, nicht der geschichtliche Jesus macht selig, sondern die von ihm der Menschheit gebrachte Idee mit dem aus ihr quellenden Leben macht selig, wen sie ergreift und den, der sie ergreift, die Gotteskindschaft.

Bremen. Ludwigstift. Das Kuratorium des Ludwigstiftes hat am 4. Februar d. J. eine Sitzung abgehalten und ein Preisausschreiben erlassen, das wir an anderer Stelle dieser Nummer mitteilen. Dabei wurde auch Rechnung über den Stand der Kasse abgelegt. Das Stiftungskapital beträgt 20.500 Mark, angelegt in sicheren Papieren; außerdem war am 30. Juni 1913 noch ein Kassenbestand von 2445,57 Mark vorhanden, belegt bei einer Bremer Bank.

J. A. des Kuratoriums:
Dr. O. Deeck, Schriftführer.

*

„Personen anderen Bekenntnisses", unter dieser Rubrik kamen folgende Bezeichnungen bei der letzten Volkszählung vor. Es wurden in dieser Gruppe, nach der „Statist. Korresp.", ermittelt: Dissidenten und freie Dissidenten 45.184 männliche (24.970 weibliche), Konfessionslose 23.515 (13.212), ohne Religion 13.959 (6.620), Freireligiöse 7680 (5544), Freidenker 1662 (501), Frei-Evangelische 248 (241), aus der evang. Landeskirche Ausgeschiedene 310 (150), Monisten (Monistenbund) 339 (120), aus der Landeskirche Ausgeschiedene 221 (115), ferner in kleineren Zahlen Mormonen, Freie Gemeinde, Freisinnige, Freigeistige, Theosophen, Frei, Freiprotestanten, Freie Christen, Freigläubige, Nichtchristen, Außerkirchlich, Pantheisten, Deisten, Monotheisten, Freigemeindler, Freireformiert, Eigene Konfession, Okkultisten, Aus der kath. Kirche Ausgeschiedene, Eigenes Bekenntnis, Humanisten, Liberale, Agnostiker, Gemeinde der zehn Jungfrauen, Spiritisten, Freie christl. Gemeinde, Kirche Jesu Christi der Heiligen d. letzten Tage, Naturalisten, Vernunftgläubige, Freie Weltanschauung, Kosmopoliten, Freie Religionsgesellschaft, Interkonfessionell, Eigene Überzeugung, Gottes Wort (Gottesgläubige), Materialisten, Modernisten, Andersgläubig, Antichristen, Cogitanten, Ethische Kultur, Exkommunizierte Katholiken, Freie eigene Religionsmeinung, Freie Religionsgemeinde, Freie Religionsgemeinde Nordhausen, Glaube an die heilige Naturkraft, Natürliche Erkenntnisreligion, Ohne Gemeinschaft, Pfingstbewegung, Positivismus, Protestant, Freidenker, Nationalisten, Säkularisten, Toleranten, Ulichaner.

Was zu dieser Musterkarte zu sagen ist? Nun zunächst: Wie sauer es sich die Menschen selber machen und hätten es so einfach beim schlichten Evangelium Jesu von der Gottes- und Menschenliebe, wie es der Kern der evangelischen Kirchenlehre ist, der unter allen Schalen und Schlacken schon sich finden läßt. Sodann: Wie groß die Unbildung in unserer „gebildeten Zeit". Endlich: Leben ist da! Wohlan, man soll ihm großen einfachen Inhalt geben!

*

Theologisches Studium. Die Zahl der Studenten der evangelischen Theologie hat in Deutschland mehrfach stark geschwankt. Von 1502 im Winter 1876/77 stieg sie auf 4793 im Sommer 1888; seitdem sank sie beständig bis auf 2035 im Winter 1903/04, und das Andauern einer geringen Zahl ließ hier und da einen schlimmen Mangel an Pfarrern befürchten. Seit Ostern 1912 ist aber das vorher langsame Ansteigen der Zahl in ein rasches Wachstum übergegangen; sie stieg im Sommer 1912 erstmalig wieder über 3000 (auf 3340, gegen 2811 im Sommer vorher), im Sommer 1913 auf 3842 und hat sich auch im laufenden Winter vermehrt, wenn auch nicht so beträchtlich, da die Hauptverschiebungen immer zu Ostern eintreten. Die Gesamtzahl beträgt jetzt 3949; auf die einzelnen Universitäten verteilen sie sich wie folgt: Berlin 675, Leipzig 558, Halle 443, Tübingen 360, Marburg 246, Erlangen 238, Göttingen 223, Breslau 167, Heidelberg 166, Königsberg 162, Bonn 138, Greifswald 136, Jena 126, Straßburg 101, Gießen 90, Kiel 77, Rostock 44. Da erfahrungsgemäß noch einige nachträgliche Immatrikulationen erfolgen, wird die Zahl schon jetzt nicht viel hinter 4000 zurückbleiben.

Vom christlichen Gewerkschaftsstreit.

(Fortsetzung.) *)

Die Fachabteilungen wollen die Arbeiter eines Berufs innerhalb der Arbeitervereine zu besonderen Gewerkschaften sammeln, so daß also ein Arbeiterverein unter Umständen ein Dutzend und mehr verschiedene Fachabteilungen umfassen kann. Diese verbinden sich dann wieder mit den entsprechenden Fachabteilungen anderer Vereine zu Bezirksverbänden usw. Es werden zurzeit wohl 21 verschiedene Berufsgruppierungen gezählt. Die Mitgliedschaft in den Fachabteilungen ist durchaus freiwillig; kein Vereinsmitglied wird gezwungen, ihnen beizutreten. Genaue Zahlen über Mitgliederbestand usw. erfährt man nicht; er kann also nicht erheblich sein. Von gegnerischer Seite ist die Mitgliederzahl auf 10.000 berechnet (bei einem Mitgliederbestande jener Arbeitervereine von 128.000!); also ein Mißerfolg des Systems für jeden, der sehen kann. Alle Unterstützungskassen dieser Vereine sind charitativ, reine Wohlfahrtseinrichtungen, an die die Vereinsangehörigen keinen Rechtsanspruch haben.

Diese Gebilde sollen nach der Meinung ihrer Urheber die katholische Arbeiterbevölkerung Deutschlands zusammenschließen und gegen die sozialdemokratischen Gewerkschaften siegreich vordringen! Seit Jahren schon stockt ihre Ausbreitung, die überhaupt außer in Berlin, Schlesien nur noch im Saargebiet von einiger Bedeutung war, d. h. überall da, wo die Bischöfe und die abhängige Geistlichkeit ihnen freundlich waren. Die Organisation ist, technisch betrachtet, die denkbar unglücklichste; die einzelnen Abteilungen sind oft nichts als kleine Bröckchen. Es fehlt die Schlagkraft großer Massen, lebendiger organisatorischer Beziehungen zwischen den Fachgenossen verschiedener Städte. Die Hauptsache ist eben der Arbeiterverein als Ganzes, d. h. die religiös-kirchliche Gemeinschaft unter dem geistlichen Präses. Er hat mitzubeschließen auch in allen gewerkschaftlichen Fragen, die allein die Fachabteilungen angehen, und besitzt als Beirat ein gewichtiges Einspruchsrecht. Er soll die Arbeiter vor Ausschreitungen bewahren, soll bei Arbeitsstreitigkeiten vermitteln und dem Unternehmer die Gerechtigkeit der Arbeiterforderungen vorhalten. Alles in Güte! Was wunder, daß diese Gruppe im Kampf um das Arbeitsrecht, die Arbeitsbedingungen, um Tarifverträge fast immer versagt oder beiseite geschoben wird? Auch die Unternehmer wissen, daß sie nicht von ihren eigenen Lebensinteressen vorwärts getrieben wird, sondern daß man sie verwaltet und leitet, daß eben die äußerste Entschlossenheit fehlt, den eigenen Willen durchzusetzen auch mittels des Kampfes, des Streikes! Noch vor 12 Jahren konnte Savigny behaupten, daß die katholischen Arbeiter nicht die moralische Fähigkeit haben, selbständig die Grundsätze des Christentums auf das wirtschaftliche Leben richtig anzuwenden; deshalb müsse ihre Organisation sich an die der Kirche anlehnen und der Geistliche ihre wirtschaftlichen Bestrebungen leiten. Das ist gut katholisch gedacht, zweifellos; aber mit diesem Bevormundungssystem werden keine frei verantwortlichen Arbeiter herangezogen, keine Männer, die uns eine neue Zukunft erkämpfen.

Man versteht die kräftige Abneigung der M.-Gladbacher gegen diese „Berlin-Trierer" recht gut. Es handelt sich hier gar nicht um irgendeine moderne Arbeiterbewegung, die nichts will als Hebung des Standes, vor allem zuerst im Wirtschaftlichen, sondern um religiöse Männervereine, die allen Wert darauf legen, der Kirche unbedingt gehorsam zu sein und nur mit ihrer Autorität die soziale Frage zu lösen. Daß dabei die Anforderungen des Wirtschaftslebens zu kurz kommen, ist klar, denn es liegt aus dem Schatze der Tradition nur das systematische Material des Mittelalters und längst vergangener Formen wirtschaftlicher Organisation als Quelle und Richtschnur vor. Das Warten auf den Staat und seine Gesetzgebung, als die aus allem sozialen Elend rettende Macht, dieser Verzicht auf energische Initiative in Lohnbewegungen, wo man nur vermittelnden Einfluß üben will, haben oft etwas rührend Naives, Altmodisches, Hilfloses an sich. Aber mit einer verzweifelten Schärfe kämpfen die Arbeitervereine, Sitz Berlin, seit 1902 gegen den christlichen Gewerkschaftsgedanken, dem sie vorher einige Jahre lang selbst zugestimmt, zugunsten ihrer „rein katholischen Gewerkschaften", der Fachabteilungen. Sie behaupten, daß nur bei ihnen das Wirtschaftliche vom Religiösen beherrscht und durchdrungen sei, daß nur streng katholische Organisationen das letzte Ziel, von dem kein treuer Katholik lassen dürfe: Heilung der sozialen Schäden durch die Kirche — verwirklichen könnten. Klein an Zahl und an sich ohne Bedeutung, naturgemäß ohne sichtbare sozialpolitische Erfolge, wissen sie sich dadurch stark, daß ein Teil der Bischöfe hinter ihnen steht, vor allem Felix Korum von Trier und Kardinal Kopp in Breslau, fühlen sie, daß der Geist des römischen Katholizismus segnend über ihnen schwebt, und sprechen es klar und scharf aus, daß sie die eigentlich geliebten Kinder des Heiligen Vaters in Rom seien, echtere Kinder, als die rheinisch-westfälischen „Gewerkschaftschristen". Alle päpstlichen Erlasse legen sie zu ihren Gunsten aus, mit einigem Recht, wie wir sehen werden. Ständig arbeiten und minieren sie, um das stolze Gebäude des M.-Gladbacher Systems zu Fall zu bringen und auf dem Grab des „Interkonfessionellen" die alte traurige Wahrheit aufzurichten, daß die römische Kirche ein im Innersten unveränderlicher Körper ist, mag sie auch im modernsten Kostüm auftreten. Wie gesagt — dies Ziel verfolgen sie, aller Ungnade der Zentrumspartei, die die „Christlichen" protegiert, allem Abwinken der Regierung, allen tatsächlichen Mißerfolgen zum Trotz, mit einer geradezu unheimlichen Zähigkeit, mit einem leidenschaftlich-fanatischen Haß.

Ob sie es erreichen, wer vermag's heute schon zu sagen? Nach dem Schicksal des Modernismus muß man es fast fürchten, wenn die Interkonfessionellen nicht die letzte Entscheidung zu verhindern wissen. Sie fällt nicht auf deutschem Boden, sie fällt in Rom. Wenn taktische Rücksichten nicht die Kurie nötigen, der christlichen Gewerkschaftsbewegung in Deutschland freien Spielraum zu lassen, und die katholischen Mitglieder dieser Bewegung nach wie vor in allen Ehren als gute Katholiken anzusehen, dann kommt der letzte Kampf. Dann wird sich zeigen, was den katholischen Führern höher steht: der Zusammenhalt mit Rom oder das Gedeihen einer kräftigen, kulturfördernden, vorurteilslosen Arbeiterbewegung in nationalem Sinne. Und wenn für viele von ihnen die Entscheidung in dem uns wünschenswerten Sinne einer selbständigen Gewerkschaftsbewegung sicherlich schon heute gegeben sein mag, so wird die andere Frage die sein, ob die katholischen Massen soweit geschult, sozialpolitisch gefördert sind, daß sie ihren Führern treu bleiben und mit ihnen den letzten schweren Schritt tun.

Noch ist es nicht soweit, noch stehen sich die Gegner unbesiegt gegenüber, noch können allerlei Interpretationen die päpstlichen Entscheidungen in der Arbeiterfrage für die beiden entgegengesetzten Standpunkte in Anspruch nehmen — oft zum aufrichtigsten Staunen eines logisch und geschichtlich arbeitenden Protestanten. Wie gesagt, es ist auch fürs erste noch nicht wahrscheinlich, daß ein jäher Abschluß erfolgt, weil eben der tatsächliche geistige und politische Einfluß des deutschen Katholizismus zum größten Teile auf seiner modern-sozialen Organisation, auf M.-Gladbach mit allen seinen Ausstrahlungen beruht. Diesen Einfluß mit einem Federstrich tot zu machen, wird selbst ein derartig unmoderner, mönchischer Papst wie Pius X., werden selbst seine Ratgeber so leicht nicht wagen, so Verhängnisvolles sie im letzten Jahrzehnt gegen jede gesunde geistige Entwicklung proklamiert und den Gläubigen aufgenötigt haben.

Aber wozu alle Kombinationen? Wir wollen lieber die Tatsachen betrachten und die Grundsätze der päpstlichen Sozialpolitik feststellen, auf die sich beide streitenden Parteien berufen und die der Berliner Richtung immer wieder neuen Mut und neue Waffen zum Kampfe gegen den „verseuchten Westen" geben.

2.

Den Grundsatz rein katholischer Organisationsweise lesen die Berliner aus der grundlegenden Enzyklika Leos XIII. zur sozialen Frage „Rerum novarum" vom 15. Mai 1891 heraus. Sie weist die sozialdemokratischen Versuche zur Lösung der Arbeiterfrage zurück, betont die Notwendigkeit des Privateigentums und fordert zur Gründung von christlichen Arbeitervereinen auf, damit die christlich gesinnten Arbeiter nicht „Mitglieder von Bünden werden, die ihrer Religion Gefahr bringen". „Das religiöse Element muß dem Verein zu einer Grundlage seiner Einrichtungen werden. Die Religiosität der Mitglieder soll das wichtigste Ziel sein, und darum muß der christliche Glaube die ganze Organisation durchdringen." In concreto wird verlangt, daß „die Rechte und Pflichten der Lohnherren im Einklang stehen mit den Rechten und Pflichten der Arbeiter". Schiedsgerichte sollen bei Streitigkeiten entscheiden; Hilfskassen sollen den Arbeiter in allen Notfällen, vor allem bei Arbeitslosigkeit, Krankheit, Alter, in Unglücksfällen schützen. Dem Arbeiter dürfe es nie an Arbeit fehlen. Ausreichender Lohn, Schutz der Sonntagsruhe, Regelung der Arbeitszeit, die niemals zur Ausbeutung führen dürfe, Schutz der Frauen und Minderjährigen vor Überlastung sind weitere Forderungen dieser zwar nicht radikalen, aber immerhin recht deutlichen Kundgebung, die für die Folgezeit von stetestem Einflusse war; auf ein gutes Einvernehmen zwischen Arbeitern und Arbeitgebern wird aller Nachdruck gelegt.

Von einer interkonfessionellen Verbindung christlicher Arbeiter ist keine Rede und konnte es auch nicht sein, da so gut wie alle Erfahrungen für diese Zusammenarbeit fehlten.

(Fortsetzung folgt.)

*) Vergl. Nr. 7, Sp. 167 ff.

Aus den evangelischen Kirchen.

Coburg. Ins wirkliche Leben hinein mit unsern Verhandlungen über das Christentum und es heimisch machen als Grundzug alles Lebens — das ist unser Ziel. Dazu stimmen die Thesen eines Vortrags, den Pfarrer Derks-Großheirath in der

Coburger kirchlichliberalen Vereinigung gehalten hat über das Thema: „Der Christ und der Lebens-Genuß". 1. Ein Christ ist eine im Glauben an Gott festgegründete Persönlichkeit, die in dem Aufbau des Reiches Gottes das höchste Menschheitsziel und in der Zugehörigkeit zu diesem Reiche die schönste Menschenwürde sieht und sucht. 2. Lebensgenuß ist bewußtes Hinnehmen dessen, was das Leben in seinen mancherlei Verhältnissen jeweilig als etwas Leib oder Seele oder beide angenehm Berührendes, Wohltuendes, im Genusse uns als gut und erfreulich Anmutendes darbietet und empfinden läßt. 3. In den mannigfachen Lebensäußerungen und Lebensbetätigungen der Menschen hat mit dem Eintritt des Christentums in die Welt das Genußleben eine untergeordnete Bedeutung erhalten. 4. Die Kirchengeschichte zeigt, wie in einer Zeit, in der die Kirche gebietend auf die Lebensanschauung und -auffassung einwirkte, neben einer Überschätzung einerseits eine völlige Unterschätzung jeglichen Genußlebens anderseits hervortritt. 5. Die Reformation gestaltet wieder ein richtigeres, vernunftgemäßes und ethisches Verhältnis zwischen Christsein und Lebensgenuß heraus. 6. Eine genaue Abgrenzung von „niedere" und „höhere" Genüsse geben zu wollen, würde unzulänglich sein; die Gesamtkultur eines Volkes bringt sie mit sich, Anspruch, Empfänglichkeit, Erziehung, Bildung, Feinfühligkeit, Takt sind für sie bestimmend und werden von ihnen bestimmt. 7. Über der Individualität und persönlichen Freiheit stehe, was eines Menschen, und erst recht, was eines Christen würdig ist! — Praktisch war es, daß diese Thesen v o r h e r in der Zeitung standen! So konnte jeder sich schon seine Gedanken machen.

Offene Pfarrstellen.

Unsere Leser sind freundlichst gebeten, uns für diese Rubrik mit Nachrichten zu unterstützen, wenn möglich unter Angabe des Meldungstermines (Abkürzung: T.), des Meldungsortes (Abkürzung: M.), und des Gehaltes (Abkürzung: G.).

Bayern r. d. Rh.: Haag, Dek. Bayreuth, T. sofort, M. Konsist. Bayreuth, G. nach bayr. Regulativ; Mitteldachstetten, Dek. Leutershausen, T. sofort, M. Konsist. Ansbach, G. wie oben; Hohenberg a. E., Dek. Wunsiedel, T. sofort, M. Konsist. Bayreuth, G. wie oben; Arzberg, Dek. Wunsiedel, 1. Pfarrst., T. sofort, M. Konsist. Bayreuth, G. wie oben; Bayreuth, 3. Pfarrstelle, T., M. u. G. wie oben.

Ostpreußen: Rhein, Kr. Lötzen, 2. Pfarrst., T. ?, M. an das Kgl. Konsist. in Königsberg, G. Kl. I, poln. Sprache erforderl.; Drengfurt, Kr. Rastenburg, 2. Pfarrst., T. ?, M. an d. Magistr. in Drengfurt, G. Kl. I.

Provinz Schlesien: Sagan (Gnadenkirche), T. ?, M. Gemeindekirchenrat, G.-G. Kl. I und 1000 Mark Mietsentsch.; Kontopp (Diöz. Grünberg), T. ?, M. Rittergutsbesitzer E. Förster in Kontopp, G. ?.

Rheinprovinz: Velbert, 4. Pfarrstelle, T. sofort, M. Kirchmeister A. Judick, G. Kl. I und 300 Mark.

Hannover: Geestemünde, Marienkirche, Insp. Wulsdorf, T. ?, M. ?, G. 4200 Mark; Baltrum, Insp. Norden, T. ?, M. ?, G. 2400 M.; Reepsholt, 2. Insp. gl. Namens, T. ?, M. ?, G. 2400 M. (der bish. Inh. hatte 400 M. jährl. Zuschuß).

Schleswig-Holstein: Landkirchen auf Fehmarn, Hauptpastorst., T. 15. März, M. Kirchenvorstand in Landkirchen auf Fehmarn, G. 2400 und 600 M.; Nübel, Kr. Sonderburg, T. 15. März, M. Synodalausschuß in Sonderburg, G. 6166 M., Kirchensprache dänisch.

Württemberg: Ravensburg III, T. 3. März, M. Konsist, G. Kl. II.

Nachrichten für diese Rubrik: Freitag vormittag eintreffend an den Verlag erbeten.

Für die Herausgabe verantwortlich:
Pastor R. Emde, Bremen II, Kirchbachstraße 7.

Taufreden

Band 5

Die Kasualrede des freien Christentums.

Preis brosch. **1,20 M.**, geb. **1,50 M.** Bei Subskription auf die ganze Sammlung brosch. a 1,— M., geb. a 1,35 M.

Protestantischer Schriftenvertrieb G.m.b.H.
Berlin-Schöneberg, Eisenacher Straße 45.

Schmetterlings- und Käfer-Kästen u. Schränke, nach Berge, E. Hofmann u. a., Schränke (Museen!) für Petrefakten u. Mineralien n. Fraas u. a. Spezialität: Einsätze in neue und alte Steinschränke zur Raumvergrößerung. — **Georg Gehringer,** Schreinermeister, **Creglingen a T.,** Württemberg.

NIERSTEINER-STRUB
Verlangen Sie heute noch meine Preisliste über **Elfer** und ältere Jahrg., weiß u. rot. **Heinrich Strub II,** Weingutsbesitzer, **Nierstein a. Rh., Nr. 2.** Geschäftsgründung 1864.

Neue pneumatische Kirchen-Orgel
ist um 1600 Mark zu verkaufen. 10 Jahre Garantie. Disposition: Prinzipal 8', Salicional 8', Gedackt 8', Flöte 4', Oktav 4', Mixtur $2^2/_3$ 2fach, Subbaß 16', Pedalkoppel und Tutti. Anfragen befördert **Protestantischer Schriftenvertrieb.**

Pianos, Harmoniums • Erstklassige Fabrikate • zu Original-Katalogpreisen der Fabriken. Hoher Rabatt. Mäßige Raten. Probelieferung frei. — Verlangen Sie unseren Prachtkatalog gratis und franko. —
Tesch & Rabanus, Mülheim-Ruhr, Kaiserstr. 64.

Dresden-Koetzschenbroda
Zuckerkranke
erhalten Hilfe durch Ludwig Bauer's Spezial-Institut für Diabetiker.
Über 7000 Patienten aller Stände behandelt.
Sommer und Winter geöffnet. Prospekt umgehend frei.

Lloydreisen
1914
Vergnügungsfahrten zur See

Mittelmeerfahrten
mit D. „Schleswig"
Fahrpreise von M. 350.- bezw. M. 550.- aufwärts
1) Ab Venedig 21. April - 5. Mai
2) „ Genua 12. Mai - 3. Juni
3) „ Bremen 30. Aug. - 23. Sept.

Norwegenfahrten
mit D. „Schleswig"
Fahrpreise von M. 300.- bezw. M. 350.- aufwärts
1) Ab Bremen 13. Juni - 30. Juni
2) „ Kiel 4. Juli - 21. Juli
3) „ Bremen 24. Juli - 7. Aug.
4) „ Bremen 11. Aug. - 25. Aug.

Polarfahrt
mit D. „Prinz Friedrich Wilhelm"
Fahrpreise von M. 550.- aufwärts
Ab Bremen 18. Juli - 15. Aug.

Nähere Auskunft, Drucksachen und Fahrkarten durch
Norddeutscher Lloyd Bremen
und seine Vertretungen

(33 Lampen benötigen 1 Pferdestärke.)
Elektrische Lichtanlagen
für 10, 20, 30 und 50 Lampen, Preis 160, 200, 250 und 320 M., bestehend aus: Dynamo, Regulator u. Schalttafel mit Apparaten, sehr leicht selbst zu montieren, zur Ausnützung von Kraft kostenloses Licht. Ausführung nach den Verbandsvorschriften unter Garantie, daher nicht zu vergleichen m. d. sonst angebotenen Fabrikaten **Elektromotorenwerk Nürnberg-Maxfeld, Ronnweg 37—39.** Elektromotore zu Fabrikpreisen!

Dampf- und Heißluft-Schwitzapparat für den **Hausgebrauch,** D. R. G. M., zusammenlegbar, im Augenblick gebrauchsfert., bequemes Einsteigen, kein Verschnüren. Feinste Referenzen! Katalog V über Schwitzapparate gratis und franko.
Rud. Bunk, Fabrik gesundheitstechnischer Apparate, Berlin-Tempelhof I, Ringbahnstr. 36.

Möbel-Transport
PAUL SCHUR
BERLIN
Lagerung
Spedition
C. Dircksen-Str. Stadtbahn Bogen 81/87.
W. Kurfürsten-Str. 146/147.
S.W. Möckern-Str. 132.
N.W. Heide-Str. 38/39.

Deutsche Möbeltransport-Gesellschaft
Eduard Geucke & Co
Dresden-A
Spedition | Möbeltransport | Verpackung | Lagerung
Fernsprecher No 56

Wald-Sanatorium Königstein im Taunus

von **Sanitätsrat Dr. Amelung** für Nervenkranke und Erholungsbedürftige, für Zucker-, Nieren- und Herzkranke, für Magen- und Darmkranke. Moderner Neubau, Mai 1913 bezogen. Herrliche Lage am Walde. Sorgsame Behandlung und Verpflegung. 2 Aerzte. —— Auch Winterkuren. Prospekt. ——

Nizza-Bellet-Riviera

Erholungsheim „Domaine de Créqui".

Staubfreie, erhöhte Lage, 7 km von Nizza. Für Nervöse und leichtere Erkrankungen der Respirationsorgane. Schwerkranke ausgeschlossen. Ideal-zweckdienliche Ernährung, auch vegetarisch. Luft- und Sonnenbäder. Prospekt frei. **Wassmann** aus **Hamburg.**

Nerven-Kurhaus Silvana-Genf-5a

für neurasthenische oder nervöse Damen und Herren besserer Stände.

Das ganze Jahr geöffnet. Modernste Einrichtungen. Behandlung aller Erschöpfungszustände. Erholungs- und Diät-Kuren. Vorzügliche Erfolge. 2 Aerzte, 1 Aerztin. Sehr mildes, günstiges Klima. Reizende Lage.

Illustrierter Prospekt gratis.

Friedrichstadt (Schl.-Holstein)

Gärtnerinnen-Lehranstalt von Ad. Ehlers

Beste Empfehlungen von Schülerinnen und deren Eltern. Prospekt auf Anfrage. Zwei- und einjährige Lehrgänge.

Hum. Gymn.-Unterricht für Mädchen

Dresden-N., Katharinenstr. 6. Kursus 5jähr. Aufnahmebed. Reife f. d. 2. Kl. d. höh. Mädchensch. Ref. u. Prospekte durch die Leiterin **Paula Schlodtmann.**

Städtische Handels-Realschule zu Dessau

6 Klassen: Sexta bis Untersekunda. **Ziel: allgem. Bildung** (bis zur Reife für Obersekunda einer Oberrealschule) u. gleichzeitig **Vorbildung f. d. kaufmännischen Beruf.** — Prospekt umsonst.

Institut „Klosterburg", Hamburg

bereitet vor auf das Einjährigen-Examen und alle Klassen höherer Schulen. Schnell und sicher.

Ingenieur Akademie Wismar a. d. Ostsee

f. Maschinen- u. Elektro-Ingenieure, Bau-Ingenieure, Architekten: Spezialkurse f. Eisenbeton, Kultur- u. koloniale Technik. Neue Laborat.

Polytechn. Institut ARNSTADT THÜR.

Maschinenbau, Elektrotechn., Gas- u. Wassertechn., Bauing., Chemie. Programm kostenfr.

Finkenmühle.

Thüringer Wald-Sanatorium

bei Schwarzburg i. Thür. Wald. Näheres durch Prosp. 2 Aerzte.

Kgr. Sachsen.

Technikum Mittweida.

Direktor: Professor Holst.

Höheres techn. Institut f. Elektro- u. Maschinentechnik.

Sonderabteilungen für Ingenieure, Techniker und Werkmeister. El. u. Maschinen-Laboratorien. Lehrfabrikwerkstätten. Aelteste u. besuchteste Anstalt. Progr. etc. gratis v. Sekretariat.

Methode Rustin,

Höhere Töchterschule (Lyzeum), z. Selbstunterricht besonders f. Landbewohner, i. Heft. vollst. bis z. Oberstufe, statt 200 M. für 50 M. Frau **E. Seybold**

Gremsdorf, Bez. Liegnitz.

Technikum Sternberg

Maschinenbau, Elektrotechnik, Hoch- u. Tiefbau, Tonindustrie. —

Progr. P frei. **Meckib.**

Kenner

rauchen unsere Spezialmarken:

Hansa	in Kisten a	100	Stück	M. 6.—
Patent	„ „ a	50	„	„ 3.75
Am goldenen Quell	a	50	„	„ 4.50
Goldkrone i. Kist.	a	50	„	„ 6.—
Cabinet	„ „ a	50	„	„ 7.50

Schröder & Sievers, Kiel

Zigarren-Großhandlung.

Gegen Nachnahme 5 Prozent Skonto.

Comenius-Seminar in Bonn

Ausbild. von **Kindergärtnerinnen** mit Internat. — Staatl. Prüfg. 1½ jähr. Kursus Beginn: 3. 11. 13. Prosp. d. d. Leiterin: **Helene L. Klostermann**

Prima Greizer Mandellänge

feinstes Buttergebäck, lange haltbar, M. 3—6. Versand nach überall geg franko Nachnahme od. Voreinsendung. **Martin Moebius,** Spez.-Feinbäckerei, **Greiz** i. V.

Schwachbeg. nerv. u. schwächl. Kind, find sachgemäße Förderung u. gute Pflege dauernd u. zu vorübergeh. Erholung Staatl. genehm. u. Aufsicht. **Queckenstedt, Sondershausen i. Thüringen.**

Ostfries. Teemischungen Ia. Qual.

2.20, 2.60, 3.20, 3.60 M. d. Pfund (u. teurer). Von 3 Pfd. an fr. geg. Nachn. od. Voreinsendg. 4 Prob. (je 1 a 15g) geg. 50 Pf. (auch Briefm.) fr. **G. F. Lolling, Emden,** Ostfriesland B. **Tee-Import und Versand. Gegr. 1860.**

Obstbäume

Formobst, Pfirsiche, Aprikosen, Johannis- und Stachelbeeren, Himbeeren, großfrüchtige amerikan. Brombeeren, Rosen, Ziersträucher, Alleebäume, Schlingpflanzen, Coniferen (Nadelhölzer) offeriert in prima Ware

R. Kiesewetter

Inhaber **Hermann Siegel**

Baumschulen Genthin

(Potsdamer Bahn)

— Katalog gratis und franko! —

Jeder Geflügelzüchter, jeder Gärtner, jeder Landwirt, jede Hausfrau, fordere gratis die glänzend begutachtete Broschüre

„Ein Weg zum Erfolg"

Intime, fortschrittliche Beratung! 12 Zuchtmaterial! Modernste Geräte! **Carl von Thaden, Hartenstein 25** Sa. Betriebsl. der Rhodeländer-Farm „Haus Sonnenwinkel."

Klubsessel und Sofas

in erstkl. Ausführ. u. in jeder Preisl. empf

Eugen Schulz, Rheydt

Spezialfabrikation moderner Klubmöbel.

Qualitätsrauchern

gewähren wir bei Bezug von

Zigarren und Zigaretten

in Originalpack. 20% Rabatt. Versand von 300 Stück an franko.

Fortuna-Vertrieb, Meuselwitz, S.-A. 9.

Legehühner

Ital., bekanntlich die besten, 1913er Frühbrut, bunte Farben, sind Prachttiere, Stck. Mark 3.— verkaufe! Preisliste umsonst!

Niederrhein. Geflügelhof

Homberg, Rhein, Gartenstrasse 49.

Haben Sie schon den altberühmten echten

Altenburger Ziegenkäse

gegessen? Bitte, machen Sie sofort einen Versuch, ich versende das ½ Dutzend zu M. 3.30 per Nachnahme. Porto extra. **F. R. Keilig, Altenburg S.-A. 30,** Ziegelstr. 25.

Blüten- Schleuder- **Honig** goldklar, flüssig oder fest

garantiert unverfälschtes Bienenprodukt, 10-Pfd.-Büchse franko 7,50 M., Auslese 8 M., halbe Büchse 4,50 M. Garantie: Zurücknahme. **Pens. Lehrer Fischer, Oberneuland 152, a. d. Weser.**

Dr. Ziegelroths Schrift:

Arterienverkalkung 3. Aufl. M. 1,50

Zu beziehen durch

Dr. Ziegelroths Sanatorium, Krummhübel i. R.

Achtung!

50000 Paar Schuhe

4 Paar Schuhe für nur M. 10.— franko.

Wegen Zahlungsstockung mehrerer großen Fabriken wurde ich beauftragt, einen großen Posten Schuhe tief unter dem Erzeugungspreis loszuschlagen. Ich verkaufe daher an jedermann

2 Paar Herren- und 2 Paar Damen-Schnür-Schuhe

Leder braun oder schwarz, galoschiert, mit stark genageltem Lederboden, hocheleg. neueste Fasson, Größe laut Nr., alle 4 Paar kosten nur M. 10.— **franko** Versand per Nachnahme.

S. Urbachs Schuh-Export

Krakau (Österr.) Nr. 575.

Umtausch gestattet, auch Geld retour.

Kränkeln Sie?

dann kann ich Ihnen mit einem wirklich guten Rat dienen. Lebenswichtig! Glänzend bewährt! Nichts Alltägliches! Verlangen Sie ungesäumt die völlig kostenlose Information Nr. 3 von

Nik. Lorant

Berlin SO 16.

Jordanwasser zur Taufe

wird vom Heiligen Lande aus in plombierten Orig.-Flaschen zu 5 u. zu 8 M. als Einschreibsendung direkt versandt. Bestellung und Prospekte durch J. Grothkarst, Hamburg, Barmbecker Strasse 171.

Anzugstoffe

Paletot-, Hosen- und Lodenstoffe, Damentuche, Pelerinen.

—— **Konkurrenzlos billig.** ——

Muster frei gegen frei. — 5% Rabatt.

Cottbuser Tuch-Export

G. Förster Nchfl., Cottbus 30.

— Vertreter an allen Orten gesucht. —

Prima Tilsiter Vollfett-Käse

in Postkollis à 70 Pf. pro Pfund Netto versendet ab hier gegen Nachnahme.

C. Hitz, Dampfmolkerei Bartscheiten p. Neukirch, Ostpr.

Westfälische Wurstwaren direkt unter Vermeidung des Zwischenhandels. Cervelatw. 1,65, Plockw. 1,45, Schinken-Plockw. 1,55, Leberw. I 0,90, Leberwurst II 0,65, Zungenwurst 0,90, Braunschw. Mettwurst 1,10, Preise pro Pfund gegen Nachnahme. Delikatesswürstchen (pikant) Originaldose (10 Paar) M. 1,95 **F. W. Stodiek, Isselhorst (Westfalen).**

J. F. Weule

BOCKENEM a/Harz.

Turmuhren und elektrische Uhren für Kirchen, Schulen, Güter und öffentliche Gebäude.

Prima Süssrahm-Tafelbutter

in Postkolli a Pfd. M. 1.30 empfiehlt die **Milch-Zentrale Windsbach i. B.**

Erstaunt sind Sie

über den Prospekt d. Seefisch- u. Delikatessen-Engros-Firma **Gebr. Nösinger,** Hofl., **Geestemünde 213.** Sofort Zusendung gratis u. franko verl.

Beste moderne, klassische

Musikalien

jeder Art, 3 Million. Stück a 10, 20, 30, 40 Pf. **Katalog gratis und franko.**

A. Kunz's Musikverlag, Berlin 50

Neue Königstraße 19.

Verlag: Protestantischer Schriftenvertrieb G. m. b. H., Berlin-Schöneberg, Eisenacher Straße 45. — Telephon: Nollendorf 1669.

Druck von Hoffmann & Reiber, Görlitz.